Freitag, 29. Dezember 1939

Nr. 303. 129. Jahrgang
Einzelnummer 10 Reichspfennig

Sorauer Tageblatt

Verbunden mit

Der Beobachter

Fernsprecher 2775/76

Amtliches Mitteilungsblatt für den Kreis Sorau-Forst der NSDAP. Gau Mark Brandenburg

Erscheinungsweise: Täglich außer Sonn- und Feiertagen. — Bezugspreise: Bei Abholung in unseren Vertriebsstellen in Stadt und Land monatlich 1,80 RM., ins Haus gebracht RM. 2,00, im Wochenbezuge in unserer Geschäftsstelle 45 Reichspfennig, bei der Post abgeholt monatl. 2,10 Reichsmark (einschließl. 21,2 Reichspfennig Postzeitungsgebühr), durch den Briefträger ins Haus gebracht 36 Reichspfennig mehr. — Höhere Gewalt und Betriebsstörungen entbinden den Verlag von den von ihm eingegangenen Verpflichtungen

Anzeigen (Preisl. Nr. 8, Nachlaßstaffel B): Die 6 gespaltene mm-Zeile im Anzeigenteil je Millimeter-Höhe 8 Reichspfennig; im Textteil die 4 gespaltene Millimeter-Zeile je Millimeter-Höhe 30 Reichspfennig. Eine Gewähr für die Richtigkeit kann bei fernmündlicher Aufgabe von Anzeigen nicht übernommen werden. Nachlaß nach der Preisliste. Anzeigenannahme bis 9 Uhr vormittags, für größere Anzeigen einen Tag vor Erscheinen. Erfüllungsort und Gerichtsstand für Auftraggeber, Anzeigenmittler und Verleger ist Sorau N.

Gewissenhafte Rechnung gegen das Falschspiel britischer Lügentaktik

Erfolgreiche deutsche Handelskriegführung

Ueber eine Million Tonnen gesunken / Die bisherigen feindlichen und neutralen Schiffsverluste

Nordirland unter britischer Knute

Englands Gewaltherrschaft am Pranger

Amsterdam. Die englische Anmaßung, sich als Vorkämpfer für die Freiheit und Unabhängigkeit der kleinen und schwachen Staaten hinzustellen, ist schon oft genug durch den bloßen Hinweis auf die heute zwangsweise aufrechterhaltene Teilung Irlands ad absurdum geführt worden. Es liegt jetzt wiederum eine in diesem Zusammenhang bedeutsame Erklärung der Bewohner jener von Irland abgetrennten und unter englischer Oberherrschaft stehenden sechs nordirischen Grafschaften vor, aus der ersichtlich ist, in wie hohem Maße die Nordiren diese Fremdherrschaft als eine solche empfinden und wie sehr sie darunter leiden.

Der Bericht findet sich in der „Irish Times" und stammt aus Belfast. Es heißt dort: „Appell der Nationalisten an England Irland als Probe auf die Prinzipien."

Auf einer Zusammenkunft von Vertretern der Nationalisten aus den sechs Grafschaften im Union-Hotel zu Belfast wurde über die Teilung debattiert und eine Erklärung herausgegeben, in der es heißt, die britische Regierung habe vor mehr als drei Monaten einen Krieg erklärt zur Verteidigung der demokratischen Grundsätze, des Rechts der kleinen Nationen, über ihr Schicksal nach freiem Willen zu bestimmen und zur Beseitigung der ständigen Angriffsdrohungen. Seit dem 3. September d. J. haben sich britische Politiker in umfassender und beredter Weise über die lebenswichtige Notwendigkeit der Aufrechterhaltung dieser lebenswichtigen Prinzipien ergangen, eine Aufrechterhaltung zum Wohle der Menschheit um jeden Preis, so daß das Recht des Schwächeren sich stärker erweise, als die Macht des Stärkeren, auf daß eine neue Welt geschaffen werde, in der die Völker Europas, die großen undd ie kleinen, innerhalb ihrer nationalen Grenzen in Frieden und Gerechtigkeit leben können.

Englische Aggressivität ist für die Teilung unseres Landes verantwortlich und diese Teilung wurde und wird durch englische Gelder aufrechterhalten... Wenn die erklärten Absichten und Ziele der britischen Politik im gegenwärtigen Krieg der Welt nicht als Heuchelei und Unsinn vorkommen müssen, wenn nur die geringste Spur von Aufrichtigkeit oder Wahrheit in dem Ausposaunen von Freiheit, Gerechtigkeit und Demokratie sein soll, dann ist es sicher logisch, daß diese Prinzipien auf Irland Anwendung finden, indem die Leitung der Geschicke der Nation dem irischen Volk ohne Behinderung oder das Dazwischentreten irgendeiner dritten Macht übertragen wird. Wir wünschen zu betonen, daß die Belange der irischen Nation eine Angelegenheit des nationalgesinnten Bevölkerungsteiles des ganzen Landes darstellen müssen und wir rufen ihre Landsleute auf, nicht nur in Irland, sondern überall sich entschlossen einzusetzen für unsere Befreiung und für die Freiheit des ganzen Landes unter Beseitigung der Fremdherrschaft...."

*

Das Organ der Amerikaner irischer Abstammung „Th gaelic american" gibt in einer Betrachtung zum Jahreswechsel der Hoffnung Ausdruck, daß der Tag der Vergeltung für den Vampyrstaat England nicht mehr fern sein möge. Hunderte von Millionen Unterdrückter und Versklavter würden das Ende des britischen Reiches freudevoll begrüßen.

Das OKW. meldet

Berlin. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bis auf geringes Störungsfeuer der feindliche Artillerie verlief der Tag an der ganzen Front ruhig.

Nun ohne Maske!

Bern. Der Londoner Korrespondent der „Baseler Nachrichten" berichtet, man erfahre aus zuverlässiger Quelle, daß in der letzten Sitzung des Interalliierten Kriegsrates die Kriegszielfrage eingehend besprochen wurde. Es liege Grund zu der Annahme vor, daß sich mehr und mehr die französische Auffassung über die anzustrebenden Ergebnisse auch in England Bahn breche. Mehr und mehr würden Deutschland und Hitlerismus identifiziert und mit der Zeit werde diese Identifizierung immer enger werden. Diese Wandlung in der Benennung des Feindes bedeute, daß, auch wenn das „Hitlerregime zu Fall kommen sollte, kein Friedensschluß mit dem Feinde möglich sei, bevor dieser militärisch geschlagen sei". Was zu Kriegsbeginn als für das nationalsozialistische Regime charakteristisch bezeichnet wurde, nämlich angebliche Agressionslust, Imperialismus, Unterdrückung, schlechter Glaube (Chamberlains eigene Worte), das werde nun auch über den deutschen Charakter schlechthin gebraucht.

Amtliche deutsche Statistik

Bis 20. Dezember 279 Schiffe vernichtet

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: Folgende Statistik der in der Zeit von Kriegsbeginn bis zum 20. Dezember 1939 auf See eingetretenen Handelsschiffsverluste wird bekanntgegeben:

1. Nach bestätigten Meldungen sind mit Sicherheit in Verlust geraten:

a)	134 britische Schiffe mit . . .	526 169 Bruttoregistertonnen
b)	12 französische Schiffe mit . .	64 759 "
c)	78 neutrale Schiffe mit . . .	258 209 "
Sa.	224 Schiffe mit	849 137 Bruttoregistertonnen

2. Darüber hinaus sind mit großer Wahrscheinlichkeit als verloren anzunehmen:

a)	14 britische Schiffe mit . . .	46 425 Bruttoregistertonnen
b)	4 französische Schiffe mit . .	17 233 "
c)	20 neutrale Schiffe mit . . .	37 240 "
d)	17 unbekannte Schiffe mit . .	79 600 "
Sa.	55 Schiffe mit	180 498 Bruttoregistertonnen

Damit betragen die feindlichen und neutralen Gesamtverluste auf See bis zum 20. Dezember 279 Handelsschiffe mit einer Tonnage von 1 029 635 Bruttoregistertonnen. Obgleich in dieser Gesamtsumme die unter 2. genannten Schiffe enthalten sind, bei denen nach den vorliegenden Meldungen nur mit hoher Wahrscheinlichkeit auf Totalverlust geschlossen werden kann, muß auf Grund der von amtlicher englischer Seite zugegebenen Schweigetaktik damit gerechnet werden, daß die Gesamtverluste weit höher sind, als angegeben. 3. Demgegenüber sind in der Berichtszeit von Kriegsbeginn bis zum 20. Dezember insgesamt 18 deutsche Schiffe mit 128 689 Bruttoregistertonnen versenkt. Von diesen Schiffen ist nur eines vom Gegner versenkt worden. Den übrigen ist es gelungen, sich rechtzeitig selbst zu versenken, ehe sie dem Gegner in die Hände fielen.

Zu der amtlichen Statistik der Handelsschiffsverluste erfahren wir von zuständiger Seite noch folgendes: Mit dem 20. Dezember haben die feindlichen und neutralen Handelsschiffsverluste seit Kriegsbeginn die Millionen-Tonnen-Grenze überschritten. Da die feindliche Propaganda Schiffsverluste weitgehend verschweigt und zugleich die Richtigkeit der deutschen Veröffentlichungen bestreiten möchte, wird der deutschen Statistik eine namentliche Liste derjenigen feindlichen und neutralen Schiffsverluste beigefügt, die bis zum 20. Dezember als bestätigt gemeldet worden sind. Gleichzeitig werden die

„Strategische" Erdölerpressung

Englands Kapitalistenclique will Deutschland treffen

Bukarest. Die „Petroleum-Times" veröffentlicht einen Aufsatz, in dem auf eine Debatte im Unterhaus über die Bedeutung des rumänischen Erdöls für England hingewiesen wird: „Wir müssen den Handel mit Südosteuropa unter politischen oder strategischen Gesichtspunkten betrachten. Jedes Kilogramm Weizen und jede Gallone Oel, die uns Rumänien schickt, geht Deutschland verloren und hat aus diesem Grunde strategischen Wert. Ich glaube, wir haben noch nicht alles getan, was zu tun ist."

Diese Aeußerung des Abgeordneten Price wird zum Anlaß genommen, um darauf hinzuweisen, daß — was alle Welt weiß — England keine wirtschaftlichen Interessen in Südosteuropa vertritt, sondern nur als Störenfried und „politischer Stratege" wirkt. Es bedürfte nicht mehr dieses Hinweises, um auch unter dem Gesichtspunkt der rumänischen Neutralität zu beurteilen, wie die angekündigten „erhöhten Erdölkäufe in Rumänien" durch die Westmächte zu beurteilen sind. Auch erinnert man sich in diesem Zusammenhang an die zahlreichen englischen Sabotageakte der letzten Wochen.

*

In der Londoner „Financial News" erschien eine Würdigung der vor einigen Tagen zwischen Deutschland und Rumänien getroffenen Wirtschaftsvereinbarungen, die deutlich den Mißmut Englands über dieses Ergebnis einer naturgetreuen und planvollen Wirtschaftszusammenarbeit zwischen dem Südosten und dem großdeutschen Markt erkennen läßt.

Deutscher Spähtrupp gegen Marokkaner

„Nur" geringe örtliche Spähtrupptätigkeit ... / Auftrag erfüllt

PK. In den frühen Morgenstunden soll unser Stoßtrupp vorgehen. „Gewaltsame Erkundung des vor uns liegenden Gegners, nach Möglichkeit Gefangene", lautet sein Auftrag.

Unbemerkt war der Trupp im Schutz des deutschen Artilleriefeuers herangekommen, konnte sich bis an den feindlichen Draht vorarbeiten. Plötzlich tolles Feuer von sechs MG.s. Trotzdem wird der feindliche Drahtverhau durchschnitten. Mit Hurra stürmen 20 deutsche Soldaten die stark ausgebaute feindliche Stellung. Es gelingt trotz geradezu verzweifelter Gegenwehr. „Vous êtes prisonniers!" brüllt der Oberleutnant in den ersten umstellten Unterstand. „A bas les armes!" Gewehrschüsse sind die Antwort! Handgranaten hinein und weiter. Nein, keine französischen Worte sind zu hören. Unbekannt sind die Jammerlaute der Getroffenen: Marokkaner! Im Aufblitzen der Detonationen wutverzerrte, dunkelhaarige Gesichter. Wieder ein Unterstand, wieder der Ruf „A bas les armes!", aber kein Pardonruf kommt. Feuer. Handgranate. Einer von uns fällt dem Stoßtruppführer getroffen in die Arme — „Verdammte Hunde!"

Gott sei Dank, unsere MG.s und Artillerie riegeln ab und sichern den Rückweg. Auch der Franzmann ist mit seiner Artillerie lebendig geworden. Er versucht seinerseits, den Rückweg unserer Männer durch Sperrfeuer abzuriegeln. Dreck-, lehm- und blutbeschmiert hasten, rutschen, springen sie durchs Tal. Aber die Verwundeten sind dabei. Keuchend werden sie von ihren Kameraden getragen. Tsss.... volle Deckung! — Wumm — Einschlag! Dreck spritzt auf. — — Wumm — — Wumm, die Hölle ist los. Aber sie kommen durch. Das Deckung bietende Dorf im Niemandsland wird erreicht. Kurzes Verschnaufen. Die Lungen brennen, der Schweiß rinnt. In Eile werden ein paar Bretter herbeigeschafft. Schnell entsteht eine notdürftige Bahre. Als man den einen drauflegt, fragt er leise und angestrengt: „Herr Oberleutnant, Auftrag erfüllt und auch Gefangene?" „Ja, ja, Kamerad, alles in Ordnung!" Beruhigt läßt er sich zurücktragen. Das feindliche Feuer kommt nicht zum Stillstand. Trotzdem: Arzt und Sanitäter sind plötzlich da. Der Himmel mag wissen, wie sie durchfanden. Kameraden in Not! Sie sind bereit.

Wir sehen sie von unserer B-Stelle aus zurückhasten. Durch das Tal, durchs Dorf, verfolgen die kurze Rast hinter den Häusern, und nun eilen sie die Schlucht hinauf. Der Franzmann hat mit seinem Feuer auch unsere B-Stelle nicht vergessen. Ringsum liegen die Einschläge. Die Detonationen der Geschosse hüben und drüben, das wahnsinnige Feuer unserer MG.s, das langsame Tack — tack der französischen MG., Infanteriefeuer und Handgranaten bilden ein tolles Furioso. Die Flammensäulen der Einschläge und die in allmählich heraufdämmerndem Morgen gespenstisch anzusehenden hoch aufspritzenden aufgewühlten Erdmassen bieten ein phantastisches Bild elementarer Gewalt. Zum Zerreißen gespannt sind die Nerven, während wir den Rückweg der Kameraden des Stoßtrupps beobachten. Werden sie es schaffen? Kommen auch alle durch? Unser Augführer, ein alter Oberfeldwebel, zieht bei jedem — sekündlich heranschwirrenden — Tsiu einer feindlichen Granate den Kopf leicht unter die Fensterbrüstung. Schon ist er wieder hoch, ruft uns zu: „Vorbei", und ist, unbekümmert vom nahen Einschlag, wieder in Blickrichtung auf unseren Stoßtrupp.

Jetzt sind sie an der Baumgruppe, da — ein Einschlag! — — sie kommen weiter! Zeigt er uns den schweren Rückweg der Kameraden da unten im Tal. Sie sind durchgekommen mit ihren Verwundeten. Einen aber mußten sie zurücklassen im Dorf des Niemandslandes da unten. Er war tot. Sie haben ihn am Tage unter dem Donner feindlicher Granaten, die auch diesen Kameradendienst verhindern wollten, zurückgeholt nach Deutschland. Den Gefangenen sah ich später. Ein hagerer, dunkler, armseliger Marokkaner. Er sprach kaum ein Wort der Sprache des Landes, für das er verbluten sollte! Kanonenfutter aus aller Welt für England! Unser Oberleutnant aber, der uns am Spätvormittag berichtete, wird nun seinen Weihnachtsurlaub erhalten mit allen seinen tapferen Männern, und sie werden unter dem Lichterbaum stehen mit dem Eisernen Kreuz Großdeutschlands, das Adolf Hitler für die Besten und Tapfersten schuf. In der Heimat aber soll jeder wissen, daß dieses sachliche Wort „örtliche Spähtrupptätigkeit" Einsatz von Leben, Opfer und Blut unserer Besten bedeutet für jeden Deutschen, für unser Reich.

deutschen Handelsschiffsverluste bekanntgegeben, die nur einen Bruchteil der feindlichen ausmachen. Von den 18 versenkten deutschen Schiffen konnte der Gegner nur eines versenken, die übrigen sind durch Selbstversenkung dem Zugriff des verfolgenden Feindes entzogen worden. Dieses Verfahren steht in der Geschichte des Handelskrieges erstmalig da. Das mutige Vorgehen der deutschen Handelsschiffskapitäne ist um so mehr anzuerkennen angesichts wiederholter englischer Drohungen, deutsche Kapitäne, die ihr Schiff versenken, erschießen zu wollen.

Der Erste Lord der Admiralität, Winston Churchill, hat kürzlich über die Methode der englischen Veröffentlichungen gesprochen und hierbei zum Ausdruck gebracht, daß solche Verluste, auf deren Geheimhaltung vor dem Gegner man Wert legt, nicht veröffentlicht werden. Damit ist auch die englische Statistik der Handelsschiffsverluste hinreichend gekennzeichnet. Demgegenüber hält sich, ebenso wie die gesamte deutsche Kriegsberichterstattung, auch die von deutscher Seite bekanntgegebene Verluststatistik mit äußerster Gewissenhaftigkeit an die tatsächlichen Geschehnisse. In Zweifelsfällen wird über die feindlichen Verluste eher zu wenig als zu viel berichtet. Demgemäß sind in der Kategorie 1 der feindlichen und neutralen Verluste nur solche Schiffe enthalten, deren Verlust bestätigt und namentlich bekannt geworden ist. Wenn auch nur der kleinste Unsicherheitsfaktor offen ist, so werden die Verluste in der Kategorie 2 gebucht und auch dann nur, wenn eine hohe Wahrscheinlichkeit für den Verlust besteht. Es wird hierbei vor allem die Unsicherheit ausländischer Meldungen berücksichtigt und die Gefahr von falschen Beobachtungen, von Verschätzungen in der Tonnagezahl oder Doppelrechnung vermieden. Wenn sichere Schätzungen fehlen und der Schiffsname nicht bekannt ist, wird der Verlust eines Schiffes hierbei mit 4000 Bruttoregistertonnen angesetzt, obwohl die Durchschnittsgröße der britischen Ueberseetonnage mit 6430 BRT. je Schiff zu veranschlagen ist. Wenn in den Meldungen die Tonnage in Spannen (von ... bis ...) geschätzt ist, so wird stets der kleinere Wert in Ansatz gebracht.

Meldungen, die den Verlust eines Schiffes zwar als möglich erscheinen lassen, ohne jedoch die Vermutung des Totalverlustes näher zu begründen, sind in der deutschen Statistik überhaupt nicht berücksichtigt. Solche beschädigten Schiffe erscheinen also auch nicht in der zweiten Kategorie der „mit großer Wahrscheinlichkeit als verloren anzunehmenden Schiffe". Es sind in der deutschen Statistik auch keine Minenzuschläge enthalten, obgleich auf Grund der Churchillschen Schweigetaktik die Annahme ohne weiteres berechtigt ist, daß die Schiffsverluste, und zwar besonders die englischen Schiffsverluste, gerade durch Minen höher sind, als durch ausländische Meldungen bekannt wird.

Im folgenden wird die namentliche Liste der seit Kriegsbeginn bis zum 20. Dezember auf See eingetretenen und bestätigten Schiffsverluste bekanntgegeben. Die Liste umfaßt 1. britische Handelsschiffe, 2. französische Handelsschiffe, 3. neutrale Handelsschiffe und 4. deutsche Handelsschiffe. Zu den feindlichen und neutralen Handelsschiffsverlusten nach den Listen 1, 2 und 3 treten noch diejenigen Verluste hinzu, die in der Kategorie 2 der amtlichen deutschen Statistik enthalten sind.

1. Britische Schiffsverluste

Dampfer Bosnia 2407 Bruttoregistertonnen, Royal Sceptre 4853, Rukkastan 5809, Manaar 7242, Oliverove 4060; Tankdampfer Kennebec 5548; Fischdampfer Staunton 283; Dampfer Winkleigh 5055; Tankmotorschiff Appalachee 8826; Dampfer Regent Tiger 10 176, Good Wood 2796, Blairlogie 4425; Tankmotorschiff Kyderliffen 9456; Dampfer Magdapur 8641, Firby 4869; Motorschiff Vancouver City 4955; Schlepper Neptunia 798; Dampfer Fanadhead 5200; Tankmotorschiff Brit. Influence 8431; Cheyenne 8825, Rio Claro 4086, Gartavon 1777, Aviemore 4060, Kafirstan 5193, Atenside 2694; Fischdampfer Lord Minto 295, Arlita 326, Arddvard Kipling 333, Kittiwake 355; Dampfer Haselside 4646, Arkleside 1567; Motorschiff Caldew 287; Dampfer Keusington Court 4863, Truro 974, Clement 5051, Stonegate 5044, Glen Fara 876, Newton Beech 4651, Ashlea 4222, Sneaton 3678, Heronspool 5202; Motorschiff Lochavon 9205; Schlepper Yamba 104; Dampfer Yorkshire 10 184, City of Mandalay 7028; Motorschiff Trevanion 5299; Dampfer Seaventure 2327, White Mantle 1692, Clan Chisholm 7256, Tafna 4413, Meninridge 2474, Ledbury 3528, Malabar 7976; Fischdampfer Lynr II 250, St. Nidan 564; Dampfer Cairmona 4666, Bronte 5317, Merwyn 3402; 1 Bewacher Typ Agate 824; Dampfer North Haven 4658, Carmarthen Coast 961, Matra 8008, Woodtown 794; Fischdampfer Creßwell 275; Pass. Dampfer Sirdhana 7745; Motorschiff Ponzano 1346; Hilfsschiff Northern Rover 655; Fischdampfer Davera 291; Dampfer Branden 1594; Motorschiff Havarden Castle 210; Dampfer Blackhill 2492; Kohlendampfer Torch Bearer 1267; Fischdampfer Wigmore 345; Dampfer Arsington Court 4915, Benzilba 4258; Tankmotorschiff Tornus 8054; Fischdampfer Sea Sweeper 329, Thomas Hawkins 276, Delphine 250; Tanker Africa Schell 706; Fischdampfer Mastiff 520; Tankdampfer Typ Abbeydale 8300; Dampfer Drburgh 1289, Lowland 974; Fischdampfer Sulby II 287; Dampfer Darino 1351, Deerpol 5167, New Mathilde 1559, Mangolore 8886; Motorschiff Pilsudski 14 294; Dampfer (Hilfskreuzer) Rawalpindi 16 697; Dampfer Hookwood 1537, Uskmouth 2483, Stangate 1289; Fischdampfer Aragonite 315; Dampfer Royston Grange 5144; Fischdampfer W. Humpfrey 276; Tankmotorschiff James F. Maguire 10 525; Dampfer Bussum (ex Borkum) 3670, Rubislaw 1041, Jonian 3130, Shcaf Crest 2730, Dalryan 4558, Staubrock 1338, Doric Star 10 086, Hamsterley 2160; Tankdampfer San Calisto 8010, Horsted 1670; Dampfer Thomas Walton 4460; Trawler Walshington 209; Dampfer Chancellor 4607, Esdene 3829, Merel 1088, Navasota 8795, Manchester Regiment 5989, Brandon 6668, Middlesbro 989, Bowling 793, Willowpool 4815, Huntsman 8196; Motorschiff King Robert 4535; Trawler Marwick Head 496; Dampfer Tatroa 7983, Streonshalh 3895, Deptford 4034; Trawler William Hallet 202; Tankmotorschiff San Alberto 7397; Trawler James Ludford 560; Tankmotorschiff Kyderlane 9141; Dampfer Amble 1162; Motorschiff Serenity 487; Tankmotorschiff Athelstemplar 8939; Dampfer Stanwood 4158, City of Kobs 4373.

Insgesamt 134 britische Schiffe mit 526 169 Bruttoregistertonnen.

2. Französische Schiffe

Kohlendampfer Thryné 2660 Bruttoregistertonnen; Tankmotorschiff Emile Miquet 14 115; Dampfer Louisiane 6903, Dampfer Vermont 5186, Dampfer Tamara 3747, Dampfer Bretagne 10 108, Dampfer Alaska 5400, Dampfer Baoulé 5874, Dampfer Floride 7030; Fischdampfer Les Barges 290; Dampfer Rhuys 2921; Fischdampfer Dinard 525 Bruttoregistertonnen.

Insgesamt 12 französische Schiffe mit 64 759 Bruttoregistertonnen.

3. Neutrale Schiffe

Norweg. Motorschiff Ronda 5136 Bruttoregistertonnen, Belgisches Motorschiff Alex v. Opstal 5965; Finnländ. Bark Olivebank 2795; Griech. Dampfer Kosti 3933, Holländ. Dampfer Mark 1514, Schwed. Dampfer Gertrud Bratt 1510, Finnl. Dampfer Martti Ragnar 2262, Finnl. Dampfer Walma 1361, Schwed. Dampfer Silesia 1839, Schwed. Dampfer Nyland 3526, Norweg. Dampfer Solaas 1368; Finnl. Viermastschoner Baltic 451; Schwed. Dampfer Gun 1222, Griech. Dampfer Diamantis 4990, Belg. Dampfer Suzon 2239, Holl. Dampfer Binnendijk 6873, Schwed. Dampfer Bistula 1018, Griech. Dampfer Aris 4810; Norweg. Motorschiff Greßholm 621; Schwed. Dampfer Gustav-Adolf 926, Schwed. Dampfer Albania 1241, Norweg. Dampfer Tatstaas 1830, Fern 875 und Lorentz W. Lauen 1918, Dän. Dampfer Vendia 1150, Griech. Dampfer Konstantin Hadjipateras m. 5962, Norweg. Dampfer Varangmalm m. 3551, Finnl. Dampfer Juno m. 1241, Griech. Dampfer Thrasyvoulos m. 3693; Dän. Motorschiff Canada 11 108; Norweg. Dampfer Sig 1342, Griech. Dampfer Nicolaos, M. Embirikos 5295; Niederl. Küstenmotorschiff Tegri 279; Norweg. Tankschiff Arne Klöde 11 019; Griech. Dampfer Georgios 2216, Russ. Dampfer Metallist 968, Niederl. Dampfer Safe 375, Norw. Dampfer Hoegh Transporter 4914; Dän. Fischkutter Nordstrand 82; Niederl. Pass.-Dampfer Simon Bolivar 8809; Lit. Dampfer Kaunas 1566, Jugosl. Dampfer Carica Milica 6371, Ital. Dampfer Grazia 5857, Schwed. Dampfer B. O. Borjesson 1585, Kap. Dampfer Terukuni Maru 11 930, Griech. Dampfer Elena R. 4576; Niederl. Tankmotorschiff Sliedrecht 5133; Schwed. Tankdampfer Gustav E. Reuter 6336; Niederl. Dampfer Spaarndam 8875, Ital. Dampfer Fianona 6660, Niederl. Dampfer Geraldus 2494; Norweg. Tankschiff Realf 8083; Norweg. Dampfer Arcturus 1277, Finnl. Dampfer Mercator 4260, Schwed. Dampfer Rudolf 2119, Dän. Dampfer Ove Toft 2135, Griech. Dampfer Paralos 3435, Norweg. Dampfer Primula 1024; Holl. Pass.-Dampfer Tajandoen 8159, Belg. Pass.-Dampfer Louis Sheid 5945, Norweg. Pass.-Dampfer Gimle 1270, Dän. Pass.-Dampfer Sotia 2400, Schwed Pass.-Dampfer Vinga 1974, Belg. Pass.-Dampfer Kabinda 5182, Griech. Pass.-Dampfer Garoufalia 4708, Dän. Pass.-Dampfer Cimbria 2653, Schwed. Pass.-Dampfer Toro 1467, Dän. Dampfer Magnus 1339, Griech. Dampfer Germaine 5217, Belg. Dampfer Rosa 1146, Norweg. Dampfer Föina 1674, Norweg. Dampfer Ragni 1264, Norweg. Dampfer H. C. Flood 1907, Norweg. Dampfer Strindheim 321, Norweg. Dampfer Glitrefjell 1568, Schwed. Dampfer Ursus 1499, Dän. Dampfer Fylke 1877, Dän. Dampfer Bogo 1214.

Insgesamt 78 neutrale Schiffe mit 258 209 Bruttoregistertonnen.

4. Deutsche Schiffe

Olinda 4576 Bruttoregistertonnen, Carl Fritzen 6594, Joh. Molkenbuhr 5294, Inn 2867, Minden 4165, Gonzenheim 4574, Halle 5889, Emmy Friederich 4327, Poseidon (Lacisz) 5864, Mecklenburg 7892, Parana 6038, Bertha Fisser 4110, Adolph Woermann 8577, Tenerife (Hbg. Süd.) 4996, Watussi 9521, Usukama 7834, Adolf Leonhardt 2990, Columbus 32 581 mit insgesamt 128 689 Bruttoregistertonnen.

Wieder Schumacher!

Berlin. Wie im Wehrmachtsbericht vom 28. Dezember 1939 bekanntgegeben wurde, ist ein englisches Flugzeug, das bei einem Einflugversuch der Briten bis in die Nähe der deutschen Küste gelangte, vernichtet worden. Hierzu wird bekannt, daß der Abschuß dem Oberstleutnant Schumacher gelang, der bekanntlich der Commodore des Jagdverbandes ist, welches in dem Luftkampf vom 18. Dezember 1939 36 feindliche Flugzeuge durch Abschuß vernichtet hat.

Erzerum ein Trümmerhaufen

Die Zahl der Erdbebenopfer in der Türkei noch im Steigen

Berlin. Nach ausländischen Meldungen ist die Zahl der Opfer der Erdbebenkatastrophe in Anatolien noch immer im Steigen. Man rechnet mit wenigstens 8000 bis 9000 Toten und vielen Tausend Verletzten. Eine der furchtbarsten Begleiterscheinungen des Unglücks ist die Kälte. Viele Ueberlebende sind ihr bereits zum Opfer gefallen.

Das Erdbeben wird in der Türkei als die größte je erlebte nationale Katastrophe bezeichnet. In Erzerum sind an vielen Stellen der Stadt Brände ausgebrochen. Einstürzende Häuser und Moscheen haben zahlreiche Menschen unter ihren Trümmern begraben. Wie berichtet wird, sollen am Mittwoch insgesamt 25 Erdbeben auf der Erde gezählt worden sein.

Es bestätigt sich aber, daß die Erdstöße in einem großen Teil Mittelanatoliens die schwersten Verluste an Menschen und Häusern angerichtet haben. Die Naturkatastrophe übertrifft an Ausmaß weithin alles, was sich in den letzten Jahrzehnten ereignet hat. Eine Istanbuler Zeitung meldet 42 000 Tote und Verwundete, was jedoch amtlich nicht bestätigt wird. Man kann indessen annehmen, daß die Zahl der Toten, die durch die Aufräumungs- und Bergungsarbeiten zu Tage gefördert werden, hoch in die Tausende geht. Sturm, Schnee und mangelnde Verbindungsmöglichkeiten erschweren die Arbeiten außerordentlich. Es ist noch völlig unmöglich, den Sachschaden abzuschätzen, weil die Berichte der örtlichen Behörden wegen der zerstörten Telefonleitungen und Verkehrsverbindungen nur langsam zusammenkommen.

Britische „Heldentaten"

Bomben auf neutralen Dampfer und dummdreiste Lügen

PK. . . . 28. Dezember. Bei dem am 18. Dezember 1939 im wahrsten Sinne des Wortes ins Wasser gefallenen Angriffs starker englischer Luftstreitkräfte auf die deutsche Nordseeküste leistete sich ein englischer Bomber ein ganz besonderes Heldenstück: Sieht der Flieger auf seiner Flucht vor der deutschen Flak und beim Ausreißen vor unseren Jägern auf Borkum-Reede einen Dampfer liegen. Darauf zuhaltend und drei Bomben werfen, ohne erst einmal festgestellt oder erkundet zu haben, um was für ein Fahrzeug es sich handelt, ist für diesen Luftpiraten eine Selbstverständlichkeit gewesen. Oder sollte es blinde Wut gewesen sein, der Ausdruck seiner maßlosen Enttäuschung ob der erlittenen Abfuhr, die die Wacht an Deutschlands Küste den englischen Fliegern bereitet hat? Die drei Bomben gingen — und das war ein Glück sowohl für den Angreifer als auch für den Dampfer — in einer Entfernung von etwa 80—100 Meter abseits des schwedischen Dampfers „Hedda", der mit 2047 Tonnen Kalziumchlorid von Antwerpen nach Schweden unterwegs war und zum Zwecke der Untersuchung auf Borkum-Reede vor Anker lag, ins Wasser.

Also: Englische Bomben auf einen neutralen Dampfer! Daß W. C. hier nicht auch einen erfolgreichen Angriff auf deutsche Kriegsfahrzeuge in die Welt posaunt hat, gibt um so mehr zu der Ansicht Veranlassung, daß der Flieger die Nationalität des angegriffenen Dampfers erkannt haben muß.

Wie bekannt, versuchten englische Luftstreitkräfte am 29. November 1939 einen Angriff auf Borkum. Die Flieger, die im Tiefflug zum Angriff angesetzt hatten, wurden abgewiesen. Während des Anflugs war es einem der Engländer gelungen, mit seinem MG. im Vorbeiflug einige auf Borkum-Reede und an Anleger liegende Handelsschiffe zu beschießen. Hierbei gingen einige Fensterscheiben in Trümmer, ein Emailleschild wurde zersplittert, und in einigen wenigen Fällen durchschlugen die Geschosse die dünnen Eisenblechwände von Deckaufbauten. Menschenleben kamen in keinem Falle zu schaden.

Diese „Heldentaten" mußten natürlich der englischen und der Weltöffentlichkeit mitgeteilt werden. Nach altbekannter „W. C."-Methode erschienen in diesem Frontbericht zwei der Personenbeförderung dienende Schiffe sowie ein Emder Frachter als deutsche Kriegsfahrzeuge! Denn so etwas macht ja Eindruck, es sichert vielleicht auch dem MG.-Schützen einen Orden! Selbstverständlich auch, daß diesen Kriegsfahrzeugen erhebliche Schäden zugefügt wurden! Und das ausgerechnet mit Maschinengewehren. Und gerade dort, wo während des Angriffs außer einem an der erfolgreichen Abwehr beteiligten U-Boot kein einziges deutsches Kriegsschiff gelegen hat! Das ist eben W. C.-Methode. Sie verängt aber heuet nur dort, wo man seine Welt mit Brettern vernagelt hät.

Preisverteilung der Biennale

Das deutsche Filmschaffen wieder an der Spitze der Weltproduktion

Mit Rücksicht auf die Entwicklung der politischen Verhältnisse war die Preisverteilung für die auf der Internationalen Filmkunstschau des Jahres 1939 in Venedig vorgeführten Filme ausgeschoben worden. Nunmehr hat das Präsidium der Biennale in Venedig mit Genehmigung des italienischen Ministeriums für Volkskultur auf Grund der von den einzelnen ausländischen Delegierten und dem italienischen Mitgliedern des Preisrichterausschusses geäußerte Ansichten in Anbetracht der Unmöglichkeit, den internationalen Preisrichterausschuß zusammenzubernfen, beschlossen, anstelle der satzungsgemäßen Preise folgende Prämien zur Verteilung zu bringen:

a) Pokal der Kunst-Biennale in Venedig:
Hier erhielt den ersten Preis der deutsche Film „Robert Koch" der Tobis Filmkunst. Weiter wurden hier mit Auszeichnungen Frankreich, England, Japan und Schweden bedacht;

b) große Plaketten: Die beiden ersten Preise erhielten die deutschen Ufa-Kulturfilme „Räuber unter Wasser" und „Können Tiere denken?" Weitere Auszeichnungen wurden hier Belgien, Frankreich, Japan, England, Rumänien und der Schweiz zuteil;

c) Bronze-Medaillen:
Den ersten Preis erhielt der deutsche Ufa-Film „Es war eine rauschende Ballnacht". Weiter wurden Böhmen und Mähren, Argentinien, Frankreich, England, Holland, Ungarn und Südafrika mit Auszeichnungen bedacht.

Mit der Zuerkennung des Preises der Lido-Schau an den deutschen Film „Robert Koch" findet das deutsche Filmschaffen erneut eine höchst bedeutungsvolle internationale Anerkennung. Unter den überaus zahlreichen Filmwerken, die im vergangenen August auf dem Lido gezeigt worden waren, konnte der große deutsche Film über das Leben des Entdeckers des Tuberkel-Bazillus wegen seiner künstlerisch hervorragenden Gestaltung, der einzigartigen schauspielerischen Leistungen von Emil Jannings und Werner Krauß und wegen des tiefen Bildungswertes, der ihn über das allgemeine Niveau weit hinaus hob, als ein Spitzenwerk der Filmkunst mit vollem Recht an die erste Stelle gesetzt werden. Einen zweiten wertvollen Preis erzielte ebenfalls der mit großem Beifall aufgenommene deutsche Film „Es war eine rauschende Ballnacht" mit Zarah Leander.

Daß das deutsche Kulturfilmschaffen weiter eine führende Rolle in der internationalen Filmkunst spielt und auch im Ausland rückhaltlose Anerkennung findet, ergibt sich aus der Tatsache, daß Deutschland als einziger Staat mit zwei preisgekrönten Kulturfilmen aus dem Lido-Wettbewerb hervorgeht.

Professor Balzer (Düsseldorf) dirigiert in Barcelona. Der Generalmusikdirektor der Stadt Düsseldorf, Professor Hugo Balzer, wird in der zweiten Hälfte des Monats Januar als Gastdirigent Richard Wagners „Tristan" in drei Aufführungen der städtischen Oper Barcelona dirigieren.

Wunderbare deutsche Erfolge

Madrid. In einem Vergleich zur Stärke der Kriegsflotten aller kriegführenden Mächte kommt „Informaciones" zu dem Schluß, daß Deutschlands Erfolge im Seekrieg ans Wunderbare grenzten. Dem Reich sei es gelungen, die Schiffahrt nach England schwer zu lähmen, andererseits habe es die „Bremen" sicher in die Heimat bringen können. Das Blatt erwartet von der weiteren Entwicklung eine „sensationelle Aenderung der Seeherrschaft".

Zum Aussuchen!

Die Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht sprachen auch in den letzten Tagen von Vorstößen englischer Flugzeuge in die Deutsche Bucht. Allerdings waren es nur Einzelflieger, keine massierten Verbände, die sich in die Nähe des deutschen Adlers wagten. Seit dem 18. Dezember ist den Briten vorübergehend die Lust zu fliegerischen Großangriffen vergangen. Das ist auch verständlich, denn jener 18. Dezember, an dem die gewaltige Luftschlacht über der Deutschen Bucht stattfand, war ein Katastrophentag erster Ordnung für die britische Militärluftfahrt. Mindestens zwei Drittel der gestarteten 52 Bomber kehrten nicht zurück. Wie diese Niederlage möglich war, darüber zerbricht man sich in London noch heute den Kopf. Natürlich möchte man gegenüber der Oeffentlichkeit den deutschen Luftsieg nicht zugeben, sieht sich aber andererseits zu beruhigenden Erläuterungen genötigt, wodurch die Verwirrung nur noch größer wird. Davon seien hier einige Kostproben gegeben.

Im Londoner Rundfunk vom 23. Dezember heißt es über die Luftschlacht: Die deutschen Flugzeuge sind sowohl an Zahl als auch an Manövrierfähigkeit den britischen überlegen gewesen. Auch eine größere Schnelligkeit haben die deutschen Flugzeuge aufweisen können." In der Londoner Zeitschrift „Statesman und Nation" vom 27. Dezember heißt es: „Man hat den Eindruck, daß bei dieser Gelegenheit die deutschen Kampfflugzeuge sich den englischen Flugzeugen als überlegen herausgestellt haben." Im Londoner Rundfunk vom gleichen Tage wiederum wurde ein Artikel des Pariser „Matin" wiedergegeben, der u. a. folgendes behauptet: „Die Messerschmitt-Maschinen haben in der Luftschlacht vom 18. Dezember alles andere als Lorbeeren geerntet. Die Messerschmitt 110 ist nichts anderes als eine Nachbildung französischer Typen ... Trotz ihrer Geschwindigkeit ist die Messerschmitt nicht imstande, wirklich hervorragenden Kampfflugzeugen zu entrinnen, ja sie ist nicht einmal schnell genug, um schwerbewaffneten Bombern wie den Wellingtons (den englischen Angreifern vom 18. Dezember also. Die Schriftlig.) zu entgehen. Sie scheint weder einen genügend großen Aktionsradius zu besitzen, noch eine ausreichende Kampfstärke und Manövrierfähigkeit."

Das sind die verschiedenen Lesarten über die Qualitäten der deutschen Jäger und den Luftkampf vom 18. Dezember, die sich der englische Bürger je nach seinem Stimmungsbedarf aussuchen darf. Klüger wird er dadurch allerdings in keinem Falle, es sei denn, er entschlösse sich, statt auf das widerspruchsvolle Lügenkunterbunt des britischen Reklameministeriums ein für allemal auf die deutschen OKW.-Berichte zu abonnieren.

Sie fragen — wir antworten:

Vatikan — Quirinal (zu den Besuchen zwischen Papst und dem römischen Herrscher). Der Aufstieg des Königshauses Savoyen bedeutete bisher den gleichen Abstieg der weltlichen Macht des Papsttums. 1809 wurde der Kirchenstaat durch Napoleon eingezogen, der später durch die Heilige Allianz wieder gegründet wurde. Nach der Einverleibung der bisherigen Kirchenstaatprovinzen Romagna, Marken und Umbrien, war die Erhaltung des weltlichen Kirchenstaates nur noch mit Hilfe der französischen Besatzung möglich. Nach deren Abzug nach der Schlacht bei Sedan (2. 9. 1870) wurde Rom zur Hauptstadt des Königreiches erklärt und der König hielt Einzug. Als Protest gegen diesen „Kirchenraub" erklärte sich der Papst selbst zum „Gefangenen im Vatikan". So blieb die „Römische Frage" ungeklärt bis zum Abschluß der Lateranverträge am 12. 2. 1929, durch die der zwar sehr kleine, aber souveräne Vatikanische Kirchenstaat anerkannt wurde. Dafür wurde vom Papst nach 59 Jahren das Haus Savoyen anerkannt. Schon vom verstorbenen Papst Pius XI. waren aus Anlaß der zehnjährigen Wiederkehr dieses Abschlusses besondere Feierlichkeiten geplant, die jetzt in der Form des Besuchsaustausches Papst — italienischer Herrscher durchgeführt wurden.

Anatolien. (Zu den jüngsten Erdbebenmeldungen.) Das Wort stammt aus dem Griechischen anatole = Morgenland, türkisch anadoli; man bezeichnet damit die zwischen dem Schwarzen Meer und dem Mittelmeer gegen Europa vorgestreckte asiatische Halbinsel von 525 000 Quadratkilometern mit rund 12 Millionen Einwohnern. Dieser Hauptteil der heutigen Türkei wird jetzt meistens Kleinasien genannt. Dort befindet sich infolge der Auswirkungen des Auffaltens erdgeschichtlich jüngerer Faltengebirge im Süden Europas und Asiens ein Erdbebenzentrum. Ganz Anatolien ist gebirgig, am bekanntesten das Pontinische Gebirge im Norden und das Taurus-Gebirge im Süden des Landes.

Japaner bombardierten Lantschau

Schanghai. (Ostasiendienst des DNB.) Gegen die Hauptstadt der Kansuprovinz, Lantschau, führten japanische Marine- und Heeresflugzeuge vom 26. bis 28. Dezember Massenangriffe durch. Von japanischer Seite wird hierzu gemeldet, daß Lantschau im Rahmen eines großen Gesamtplanes angegriffen worden sei, der das Ziel habe, alle Zufuhrstraßen nach China zu unterbinden.

Ein Hundeleben

Zeichnung: Girod/Dehnen-Verlag

So lebt der gewöhnliche Sterbliche im englischen Weltreich!

Unerhörter Völkerrechtsbruch

Spanische Hoheitsgewässer durch britisches Kriegsschiff verletzt

Berlin. Am 26. Dezember, um 17 Uhr, wurde der deutsche Dampfer „Glücksburg", der sich in der Nähe von Cadiz 1½ Seemeilen von der spanischen Küste befand, von einem englischen Marineflugzeug überflogen. Eine halbe Stunde später erschien, nachdem das deutsche Schiff noch näher an die Küste herangefahren war, ein englischer Zerstörer. Dieser kam auf 300 Meter an das deutsche Schiff heran. Er forderte das deutsche Schiff mit Flaggensignal auf, ihm zu folgen. Da der deutsche Dampfer nicht reagierte, und weiter auf die Küste zuhielt, versuchte der Zerstörer ihn vom Land abzuschneiden, und gab Signal, sofort zu stoppen. Da dem Zerstörer jedoch sein Manöver mißlang, setzte er ein Motorboot mit Prisenkommando und Maschinengewehr aus. Der Kapitän des deutschen Dampfers hatte inzwischen sein Schiff auf Strand gesetzt. Als das englische Motorboot bis auf 50 Meter an den Dampfer herangekommen war, verließ der Kapitän, um der Gefangennahme zu entgehen, mit seiner Besatzung das Schiff. Diesem unerhörten englischen Völkerrechtsbruch ist, wie aus unterrichteten Kreisen verlautet, die spanische Regierung mit der gebührenden Schärfe entgegengetreten. Sie hat bei der englischen Regierung wegen der eindeutigen, jeden Irrtum ausschließenden Verletzung ihrer Territorialgewässer Protest eingelegt und Weisung gegeben, daß der deutsche Kapitän mit seiner Mannschaft wieder an Bord gelassen wird, daß ihm Schlepper zum Abschleppen zur Verfügung gestellt werden und daß ein spanisches Kriegsschiff an Ort und Stelle für die Nichtbehelligung des deutschen Schiffes sorgen soll.

Britisches Marineboot „verloren"

Amsterdam. Wie in London amtlich bekanntgegeben wurde, müsse das im Dienst der britischen Kriegsmarine stehende Boot „Loch Doon" als verloren betrachtet werden.

Kurzmeldungen

Englisches Frühstück auf Frankreichs Kosten

Den in Paris weilenden englischen Ministern Hoare und Hankey sowie dem englischen Botschafter in Paris, Campbell, hat der französische Innenminister Sarraut am Donnerstag ein Frühstück gegeben.

Besteuerung der Sondergewinne in Belgien

Die belgische Regierung stellte am Donnerstag im Senat in Zusammenhang mit dem neuen Gesetz über die Besteuerung der industriellen Sondergewinne während der Kriegszeit die Vertrauensfrage. Gesetz und Vertrauensvotum wurden angenommen.

Gegenbesuch des Papstes im Quirinal

Der Gegenbesuch von Papst Pius XII. beim italienischen Herrscherpaar fand am gestrigen Donnerstag statt. In römischen politischen Kreisen will man wissen, daß am 5. Januar Mussolini sich in die Vatikanstadt begeben und in Hinsicht auf die vor bald zehn Jahren abgeschlossenen Lateranverträge über die Aussöhnung zwischen Staat und Kirche von Papst Pius XII. empfangen werden wird.

Für den Krieg der Plutokraten

Der kanadische Finanzminister Ralston kündigte für das Jahr 1940 die Auflegung einer Kriegsanleihe an.

Australien beruft zwei Jahrgänge ein.

Die australische Regierung hat zwei Jahrgänge zum obligatorischen Militärdienst aufgerufen.

Militärische Dienstverpflichtung in Holland

Der Oberbefehlshaber der holländischen Land- und Seestreitkräfte hat durch Verordnung alle männlichen Einwohner im Alter von 18 bis 59 Jahren zu einer militärischen Arbeitsdienstleistung verpflichtet.

Vielsagende Winke im „Jour"

Brüssel. Fernand Laurent gibt im „Jour" den Urlaubern einige Ratschläge, wie sie sich zu verhalten hätten, um jeder feindlichen Propaganda zu begegnen. Der Urlauber müsse vor allem beweisen, daß die Moral an der Front nicht so schlecht sei wie im Inland (!). Er dürfe keine Schwäche zeigen, denn Hitler suche nach schwachen Punkten. Er solle sich auch jeder Kritik enthalten, und seine Verwandten und Bekannten davon zu überzeugen versuchen, daß der Urlaub eine Etappe auf dem Wege zum Frieden sei. Alles in allem müsse der Urlauber sich so benehmen, daß die französische Heimat neidisch auf die Frontsoldaten sei. Der Urlauber müsse sich besonders hüten, die Frage nach den Kriegszielen zu beantworten, denn wer diese Frage stelle, sei bestimmt ein Agent Hitlers.

Kanonenfutter vor!

Berlin. Mit großer Erleichterung verkündete der Londoner Rundfunk, daß jetzt das langersehnte indische Kanonenfutter eingetroffen sei. Es handele sich „nahezu ausnahmslos" um Freiwillige, die von britischen und indischen Offizieren geführt würden. In diesem Zusammenhang verrät der Londoner Rundfunk mit geradezu zynischer Offenheit die Absichten, die man verfolgt. Er sagt wörtlich: „Sobald wie möglich werden die indischen Truppen in das vorderste Gebiet der Zone einrücken, die vom britischen Expeditionsheer eingenommen wird.

Beamten-Auskehr in London

Amsterdam. Alle Londoner Regierungsstellen, deren Anwesenheit in London nicht lebenswichtig ist, sollen nunmehr, wie der Londoner Rundfunk meldet, evakuiert werden. Dies sei nach langer Ueberlegung beschlossen worden. Bisher seien 15 000 Beamte evakuiert worden, denen in nächster Zeit weitere 5000 folgen sollen. Es verblieben dann noch 80 000 Beamte in London, die ebenfalls nach und nach entfernt werden sollen.

„Mysteriöser" Zusammenstoß

Amsterdam. Wie „United Preß" aus London meldet, ist der britische Dampfer „Kentwood" (2180 Tonnen) an der englischen Südostküste gestrandet, nachdem er „mit einem bisher unbekannt gebliebenen polnischen Schiff zusammengestoßen" war. Die Besatzung hat die „Kentwood" verlassen.

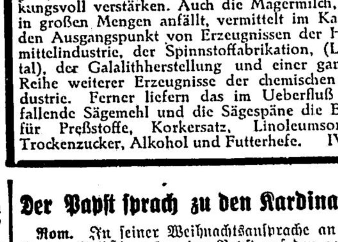
Unsere Handels- und Wirtschafts-Ecke

„Nebenbei-Produkte"

In einer Zeit, die gezwungen ist, alle wirtschaftlichen Möglichkeiten auszuschöpfen, ist es interessant, einmal einen Blick auf die sogenannte „Abfallverwertung" zu werfen, die aus den Bereichen einer „Nebenproduktion" gar häufig selbst in den Mittelpunkt des geschäftlichen Interesses gerückt ist und das vormalige „Hauptprodukt" in die Zweiklassigkeit verdrängt hat.

Es ist in unseren Tagen glücklich so weit, daß die Nebenprodukte der Braun- und Steinkohle um ein vielfaches wichtiger sind als die lediglich Wärme spendende Heizkohle. Die Steinkohlenschlacke ergibt nach modernen Aufschlußverfahren Metalle und seltene Erden. — Die Kunstharzindustrie sowie die Preßstoffabrikation, daneben auch die Sprengstoffherstellung, bedürfen gewisser Phenole, die hauptsächlich aus den Phenolgewinnungsanlagen an der Emscher gewonnen werden. Die Emscher, die eine Menge der Abwässer des Ruhrrevies aufnimmt, ist auch als Lieferant von Klärgas, Faulschlamm und hochwertigem Dünger, daneben noch von für die chemische Industrie wichtigen Kreosolen von Bedeutung.

Man hat berechnet, daß aus den Abwässern der Schlachthöfe, Großküchen und Fleischfabriken, Molkereien und Margarinefabriken sich fürs Jahr mehr als 45 000 Tonnen industrielle Fette wiedergewinnen lassen. — Der Schlamm und Schlick des Meeres dient dem Bauern als ideale Ergänzung seines Düngers, während er der keramischen Industrie unter anderem zur Erzeugung von unzerbrechlichem Glas wichtig ist. Die Ab-



fälle der Stärkefabriken, der Schlachthäuser und die Abwässer der Zuckerfabriken liefern hochwertige Futtermittel, die die an und für sich nicht gerade allzu umfassende Futtergetreidedecke wirkungsvoll verstärken. Auch die Magermilch, die in großen Mengen anfällt, vermittelt im Kasein den Ausgangspunkt von Erzeugnissen der Heilmittelindustrie, der Spinnstoffabrikation, (Lanital), der Galalithherstellung und einer ganzen Reihe weiterer Erzeugnisse der chemischen Industrie. Ferner liefern das im Ueberfluß anfallende Sägemehl und die Sägespäne die Basis für Preßstoffe, Korkersatz, Linoleumsorten, Trockenzucker, Alkohol und Futterhefe. IWD.

Der Papst sprach zu den Kardinalen

Rom. In seiner Weihnachtsansprache an das Kardinalkollegium kam der Papst auf den gegenwärtigen Krieg zu sprechen. Heute stehe der Wiederherstellung des Friedens, so führte er u. a. aus, jenes Mißtrauen entgegen, das in den letzten Jahren riesenhaft angewachsen, heute eine unüberbrückbare Kluft zwischen den Völkern geschaffen habe. Um so mehr hielt es der Papst für notwendig, einige Grundsätze für einen gerechten und ehrenhaften Frieden darzulegen. Zunächst war es die Sicherstellung der Lebensrechte der Nationen, die er als Voraussetzung für einen gerechten und dauerhaften Frieden hinstellte. Die Voraussetzung solcher Rechte mache eine Wiedergutmachung erforderlich — ein Grundsatz, der bekanntlich in und nach Versailles auf das gröbste mißachtet worden ist. Als weitere unerläßliche Vorbedingung für einen dauerhaften Frieden bezeichnete der Papst die loyale Durchführung einer Abrüstung, ein Grundsatz, der ebenfalls 20 Jahre lang von den damaligen Versailler Mächten mißachtet, vom Führer aber bis in den Krieg hinein in positivem Sinne formuliert worden ist. Sodann wies der Papst warnend auf die schlechten Erfahrungen hin, die in der Vergangenheit mit den zur Friedenssicherung gegründeten Institutionen gemacht wurde. Dafür verlangte er auch für die Zukunft Berücksichtigung aller gerechten Ansprüche, damit durch kluge und rechtzeitige Revision der Verträge ein wahres Gleichgewicht zwischen den Nationen geschaffen werde. Wesentlich bleibe naturgemäß der Geist der Verantwortung und der Gerechtigkeit, von dem die Beziehungen zwischen den Völkern getragen sein müßten.

„Im Westen geringe Spähtrupptätigkeit"

Die Kämpfer der vordersten Front / Wehrmachtbericht, richtig verstanden / Von Hauptmann von Ziehlberg

NSK (Fr. O.) Vor einigen Tagen lasen wir in dem Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht, wie ein Stoßtrupp mehrere französische Unterstände gesprengt bezw. unbrauchbar gemacht hat. Und immer von neuem hören wir von Stoßtruppunternehmungn voll Kühnheit und Schneid. Viele fragen sich nun nach dem Unterschied zwischen einem Stoßtrupp und einem S p ä h t r u p p.

An sich beantwortet dies die Bezeichnung schon selbst. Der Spähtrupp, das deutsche Wort für Patrouille, soll in der Hauptsache s e h e n und nicht kämpfen. Seine Beobachtungen über den Feind sind von höchster Bedeutung. Wenn nun ein Spähtrupp angesetzt werden kann, um gegen die feindlichen Stellungen anzuschleichen und möglichst eingehende Meldungen mitzubringen, so gibt es auch noch die Verwendung von Spähtrupps zur Verbindung zu Nachbarabschnitten oder zur Sicherung der eigenen Kameraden. Die zur Sicherung bestimmten Spähtrupps nennt man stehende Spähtrupps. Sie bleiben an ihrem Platz und melden rechtzeitig, sobald der Kompanie Gefahr droht.

Der Stoßtrupp dagegen ist eine für ganz bestimmte Aufgaben zusammengesetzte Einheit. Hier finden sich entschlossene Männer, mit allen Waffen des modernen Krieges ausgerüstet, um ihren Auftrag, komme, was da wolle, durchzuführen. Solch ein Stoßtrupp ist je nach dem Auftrag verschieden stark und meist mit Maschinengewehren, Handgranaten, Maschinenpistolen ausgerüstet, um jeden feindlichen Widerstand zu brechen, der ihn hindern könnte, das ihm gesetzte Ziel zu erreichen.

Die fast ständig im OKW.-Bericht wiederkehrende Meldung von g e r i n g e r S p ä h t r u p p t ä t i g k e i t erklärt sich so, daß nur wenige Spähtrupps unterwegs sind, bezw. feindliche vertrieben werden. Vom Vorfeld des Westwalls gehen sie in das unbekannte Niemandsland, bis sie sich in den gegnerischen Linien befinden. Das Vorfeld liegt vor dem Westwall. Hier haben sich unsere Gefechtsvorposten weit vorne an wichtigen Punkten, beherrschenden Höhen eingenistet, Unterstände gebaut, Sperren angelegt, die Infanteriegeschütze und Panzerabwehrgeschütze, die Maschinengewehre und Granatwerfer in Stellung gebracht, um jeden überraschenden Angriff zum Scheitern zu bringen. Jeder feindliche Spähtrupp wird erkannt und vernichtet. Ein Einblick auf den Westwall ist unmöglich, und ohne direkte Beobachtung wird das gegnerische Artilleriefeuer wirkungslos.

So kann nur leichtes Artilleriestörungsfeuer auf unseren im Vorfeld tief in die Erde eingenisteten Soldaten liegen. Das Störungsfeuer wird aber mit gleicher Stärke und weit höherer Genauigkeit Zug um Zug erwidert und reicht weit in den Feind hinein. Als Ziele gelten Waldstücke, Straßenkreuzungen, Dorfausgänge, also nur Punkte, wo Artillerieeinschläge wesentliche Unruhe und Unsicherheit bereiten. Da das Störungsfeuer zu ganz unregelmäßigen Zeiten mit stets verschiedener Schußzahl abgegeben wird, verfehlt es bei den Franzosen niemals seine Wirkung.

Unsicher geworden, fühlen sie sich unseren Soldaten nicht gewachsen. Wenn sie gegen ein deutsches Widerstandsnest vorgehen, so bleiben sie bald liegen, um durch einen wuchtigen deutschen G e g e n s t o ß dorthin zurückgeworfen zu werden, woher sie gekommen sind. Solch ein Gegenstoß entspringt dem kämpferischen Geist, der deutsche Soldaten und Führung stets beseelt hat. Ohne auf einen Befehl von oben zu warten, stürzen die nächstliegenden Gruppen oder Züge, ausgezeichnet unterstützt durch das Feuer der schweren Infanteriewaffen, wie schwere Maschinengewehre, Infanteriegeschütze, vor. Mit Handgranate, Maschinenpistole kämpfend, wird der Franzose vertrieben. Der Erfolg derartiger kleiner Gefechte ist die Inbesitznahme neuer, wichtiger Geländepunkte.

Wenn dann im feindlichen Lager von p l a n m ä ß i g e r R ä u m u n g gesprochen wird, so weiß der deutsche Soldat, daß bei uns hierunter etwas anderes verstanden wird. Will die Führung einen an sich unwichtigen vorspringenden Geländepunkt aufgeben, um die eigene Linie zu verkürzen, so wird dies planmäßig vorbereitet. Jede Maßnahme zur Täuschung des Gegners ist genau durchgesprochen, und bis er merkt, daß die Stellung ohne jeden Verlust an Menschen und Material geräumt ist, ist viel Zeit vergangen.

Betritt ein Spähtrupp das zwischen den beiden Fronten liegende Gelände, so kann er in ein f e i n d l i c h e s M i n e n f e l d geraten. Ein Minenfeld ist derart angelegt, daß eine Anzahl von Minen in die Erde nicht sichtbar eingegraben ist, und zwar so angeordnet, daß man mit Sicherheit mal auf eine treten muß. Solche schachbrettartig ausgelegte Minen zu beseitigen, ist schwierig und langwierig. Mit langen Stangen wird Zentimeter auf Zentimeter des Erdbodens abgetastet, bis man entweder die Mine gefunden hat oder weiß, daß hier ein Weg durch das Minenfeld gefunden ist.

So setzt sich die geringe Spähtrupptätigkeit an der Westfront doch aus vielen gefahrvollen Einzelunternehmungen zusammen, bei denen deutsche Soldaten ihr überlegenes Können ständig beweisen.

Verlag: Gorauer Tageblatt G. m. b. H., Gorau.
Hauptschriftleiter: Karl Anton Speck.

Verantwortlich für Politik, Bilder und Handel: Karl Anton Speck, für Lokales, Unterhaltung, Beilagen und Sport: Helmut Bittner; für Aus dem Kreise Sorau, Mark Brandenburg, Aus dem Schlesierlande und Vermischtes: Paul Gellert, sämtlich in Sorau. Berliner Schriftleitung: Dr. A. E. Schaffer, Berlin. Für den Anzeigenteil: Arthur Schulz, Sorau.

Die Schriftleitung ist nur unter Nr. 2465, der Verlag (Vertriebs- und Anzeigen-Abteilung) unter Nr. 2775 und 2776 zu erreichen.

Druck: Rauert & Pittius A.-G., Sorau.

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 22 vom 15. Oktober 1937 gültig.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Plötzlich und unerwartet verschied heute morgen ½9 Uhr mein herzensguter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der Landwirt und Mühlenbesitzer

Hugo Kruschwitz

im 68. Lebensjahre.

Laubnitz, den 28. Dezember 1939.

In tiefstem Schmerz:
Emilie Kruschwitz und Kinder

Die Beerdigung findet am 1. Januar, 13 Uhr statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben nahm gestern abend Gott der Herr unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, den früheren Webermeister

August Richter

im gesegneten Alter von fast 90 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

Linderode N.-L., den 28. Dezember 1939.

In tiefem Schmerz:
Die trauernden Kinder

Beerdigung Sonntag, den 31. Dezember, 14.30 Uhr, vom Trauerhause, Bahnhofstraße 10 aus.

Aus einem arbeitsreichen Leben wurde unser früherer Arbeitskamerad

August Richter

durch einen sanften Tod von uns genommen.

Der Verstorbene war einer unserer ersten Mitarbeiter. Ueber 27 Jahre hat er treu und gewissenhaft seine Pflicht erfüllt und wir werden ihm allezeit ein ehrendes Gedenken bewahren.

Linderode, den 29. Dezember 1939.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der Firma
Vereinigte Textilwerke Urban Kom.-Ges.

(a950

Am 27. Dezember entschlief nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Schwager

August Ribback

im Alter von 79 Jahren.

Grabig-Sorau, den 29. Dezember 1939.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 30. Dezember, 15 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Unser lieber Kamerad

Ernst Rothe

ist zur ewigen Ruhe eingegangen.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Das Scharfschützenkorps
der priv. Sorauer Bürger-Schützengilde
i. A. Carl Baentsch sen., Korpsführer

(a922

Für die Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen

Paul Thauer

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Sorau, den 29. Dezember 1939.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Ida Thauer und Kinder.

Offiziers-Effekten
Uniform, Regenmäntel, sowie Leder-Reitbesätze

in Bester Beschaffenheit von
Pelzhaus Richard Schmidt & Co.
Sorau, Oberstraße 14.
Fernruf 2412.

Kalk ist lebenswichtig
und
„Hops"
gewürzte Futterkalkmischung
f. alle Tiere richtig
Bessere Erträge an Milch u. Eiern
Drogerie E. Lohan, Oberstr. 8

Altgold Altsilber Silbermünzen
kauft zum gesetzlichen Höchstpreis
Alfred Hoffmann
Wilhelmsplatz 16 Ecke Gartenstr.
Gen. A und C 31212.

Felle
Kanin, Hasen, Füchse, Iltis, Marder kauft zu Tagespreisen
Pelzhaus
Richard Schmidt & Co.,
Oberstraße 14. (c711

---

6 und 8½ Uhr **West-Lichtspiele** Ftgs. 3½, 6 u. 8½ U.
Ruf 2650. Priebuser Str.

Ab heute
ein ganz großer neuer Erfolgsfilm!

Nach Motiven des Romans „Heimkehr ins Leben" v. C. R. Dietz
Mit **Albrecht Schoenhals / Camilla Horn**
Maria Andergast
Theodor Loos — Fritz Genschow — Albert Florath
und der kleine Fritz Eugens.

Das Leben selbst schrieb diesen inhaltsreichen, spannenden Film, der überall, wo er bisher lief, unerhörte Erfolge zu verzeichnen hat.

Jugendliche nicht zugelassen!

In der Wochenschau: **Das Neueste von Front und Heimat**
Angenehmer Aufenthalt im Theater durch meine Heißluftanlage

Für Silvester

Weinen
der Firma Langenbach Söhne Worms

Rot- und Weißwein
lose und in 1 Ltr.-Flaschen

Marken-Sekt
RM. 3.65 4.70 5.50
einschl. Glas und Kriegssteuer

Emil Gonßmann
Große Kirchstraße 1 . Fernruf 2002

Reformhaus Lehmann, Oberstr. 38

DF 1860

Solange die Turnhallen von uns nicht benutzt werden können, treffen sich Turner und Turnerinnen **an jedem Freitag abend — erstmalig heute — um 20 Uhr in der „Kronenburg".**
Anderweitige Veranstaltungen (Wanderungen usw.) sowie der Wiederbeginn der Uebungsstunden werden durch die Zeitung bekannt gegeben. (a948

Schützenverein Seifersdorf.
Am Silvesterabend
treffen sich die Kameraden mit ihren Frauen be **Kamerad Hendrischke.**
Die Leitung.

TBS **Turnerbund Seifersdorf e. V.**
Fröhliche Silvesterfeier
im Heim. Anfang 19 Uhr.
Um zahlreichen Besuch bittet
der Vereinsführer.

Guhlen
Zur Tanzmusik
am Silvester ladet freundlichst ein
Oskar Schüller.

Grabowz. Treff
Zur Silvesterfeier (a935
Tanzmusik
freundlichst ladet ein O. Schulz.

Mein Geschäft ist diese Woche bis Sonnabend abend 7 Uhr geöffnet.
Roßschlächterei
Rudolf Riemer,
Niederstraße 6. Tel. 2870.

Lumpen, Papier, altes Eisen usw.
kauft
G. Stephan, Sorau
Priebuser Straße 29
Auf Wunsch Abholung.

Die über mich verbreiteten Gerüchte sind unwahr und ich werde gegen jeden gerichtlich vorgehen, der diese weiterhin in Umlauf setzt. (b848
Karl Schmidt
z. Zt. in Ruppendorf.

Landwirtschaftl. Arbeiter in den 60er Jahren wünscht Frau zwecks späterer **Heirat** kennen zu lernen. (b858
Zuschriften unter **T. 1725** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Im Wilke-Stift Guben verschied am 27. Dezember 1939, nachts, sanft mein lieber Mann, unser treusorgender, guter Vater, der Bäckermeister

Wilhelm Dittmann

im 50. Lebensjahre.

Neuzelle, Laubnitz, den 29. Dezbr. 1939.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Dora Dittmann geb. Rieger
nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am 31. Dezember, um 13 Uhr vom Trauerhause, Laubnitz Nr. 88, aus statt.

Unsere Friseur-Geschäfte sind Silvester und Neujahr geschlossen

Bruno Schnelle, Robert Gelfert, Max Feuersänger
Otto Behnisch, Erich Rudolf, Anna Pichler-Coplin

Bekanntmachung.

Mit Ablauf des 31. Dezember 1939 wird der **Bahnhof Teuplitz Nebenbf. für den Güter- und Tierverkehr geschlossen.**

Halle (S), im Dezember 1939.

Reichsbahndirektion.

Die große Kampfzeit

Neujahrsbrief an alte Nazikameraden an der Front

NSK. Meine lieben Kameraden!

Als wir Euch, wie die Post es bestimmte, lange vor dem Fest von dem Platz aus, an den uns der Kriegsbefehl gestellt hat, also aus den zur Hälfte leeren Dienststimmern ins Feld schrieben, war es schwer für uns, die noch ferne Weihnachtsstimmung pränumerando zu empfinden. Die Pflichten ließen den leisen Gefühlen auch nicht viel Raum, und der Arbeitstag hatte allzu wenig Aehnlichkeit mit einer stillen Nacht, in der alle Innigkeit der Empfindung aufsteht. Darum waren die Zeilen, die im Feldpostpäckchen über den Kognakbuddeln und Zigaretten lagen, nur kurz.

Wir wollten nicht viele fromme Worte machen, so ähnlich schrieben wir; wir wußten, daß Ihr olle Nabauten — deren Künstlichkeit wir schließlich nicht erst aus Euren Feldpostbriefen von Polens Straßen, aus westlichen Bunkern und einsamen Flakstellungen herausgelesen haben — nicht sentimental werden würdet, wenn Ihr das Fest fern der Heimat beachen müßtet. Es war uns doch klar, daß Kumpels wie Ihr überall Kameraden finden, bei denen erst die rauhe Schale und dann noch lange nicht die weiche Seite des Herzens kommt. Solche Männer pflegen sich ja nicht trübetümplich unter einen Stern zu setzen, auf ihre Gefühle einen Dämpfer zu klemmen und Fragen mit Tremolo an das Schicksal zu agiaen.

Wir kennen Euch doch, und wir wissen doch, daß es heute nicht anders sein kann als in der Kampfzeit, in der wir auch lieber laut waren, wenn andere still werden wollten. Wenn man ein großes gemeinsames Ziel im Herzen trägt, dann braucht man nicht dauernd die Weste aufzuknöpfen, um die anderen hineinschauen zu lassen. Dann weiß man, daß jeder das gleiche fühlt und dasselbe wünscht, und damit sind die eigenen Fragen, die den Einzelgängaer in die stille Ecke treiben, beantwortet, bevor man weich würde.

Wir hatten in unserem kurzen Brief nur einen Wunsch: Daß Ihr, wenn Ihr mit anderen Kameraden um einen „organisierten" Weihnachtsbaum sitzt und nach den leisen laute und dröhnende Lieder singt, auch einmal an die denkt, die Euch anscheinend so sachlich auf die Schulter pauken, als Ihr in Feldgrau aus dem gewohnten Kreis heraustratet und Euch so herzlos nachriefen: Hals- und Brustschuß also, alter Knabe!

Nun sind die Weihnachtstage vorbei. Wir begingen sie daheim mit unseren Familien. Weihnachtsbaum, Lichterglanz, Geschenke, teils herunterschluckte, teils unabgebremste Empfindlichkeit, wenn mit den alten Klängen die Erinnerungen und alten Bilder aus dem Gemüt aufstiegen. Weihnachtsstimmung eben. Aber dann erklang aus dem Rundfunk die Stimme der Front. Bunker, Batterie, Vorposten, Fliegerhorst und Wachtschiff irgendwo auf den Wellen: Kriegsweihnacht! In den Stimmen der Männer unterm Stahlhelm auf Wache aber waren die Euren wie in Euren Feldpostbriefen.

Und das vor allem soll Euch dieser Neujahrsbrief sagen, daß wir alle in unserer fast ängstlich entbehrungslosen und friedensmäßigen Behaglichkeit, neben der Frau, im Kreis der Familie, umgeben von allem, auf das Ihr verzichtet habt, damit es dem Volk erhalten bleibt, mit den Gedanken ganz bei Euch waren. Im Glück der Familie sehnten wir uns nach dem Glück der kämpferischen soldatischen Kameradschaft, so wie Ihr draußen Euch innigst nach der Heimat gesehnt haben werdet. So wie man in der schweren Kampfzeit manchmal abends mit den Gedanken weit fort war bei denen, die zum Saalschutz, zur Saalschlacht, abkommandiert waren, mit ihnen marschierte und kämpfte, ohne selbst den Sturmriemen der alten braunen Mütze unterm Kinn zu haben — so war uns bei diesem Weihnachtsfest zumute.

Warum wir Euch das schreiben, nachdem wir Euch im letzten Brief noch glaubten erklären zu müssen, Ihr würdet schon nicht sentimental werden? Sind wir es nun nicht gewesen? Nein, wir schreiben es, weil wir glauben, Euch zum Jahreswechsel nichts Besseres schreiben zu können als diese so stark gewonnene Gewißheit, wie sehr wir eine Kameradschaft wurden, in welchem Maße vor allem das ganze Volk eine Gemeinschaft würde, in der jeder den Platz sucht, auf dem gekämpft wird, auf dem befohlen und gedient wird! Ihr sollt es gerade in der Nacht wissen, in der die Frage nach dem Morgen und der Zukunft immer am lautesten wird und so viele große Wünsche wach werden, daß so wie wir damals in Partei und Sturm nun das ganze Volk fühlt und handelt in seiner größten Kampfzeit, die im Freiheitskampf das verteidigt und das endgültig sichern wird, was wir damals in kleiner Kameradschaft ersehnten, wenn wir marschierten, glaubten und von der Zukunft sangen!

Wie oft haben wir alle in friedevollen Jahren des Aufbaus, auch wenn die Aufgaben noch so groß waren, die Kampfzeit wieder zurückgesehnt, in der jeder, der die Hand zum Gruß hob und sich bekannte, ein Kamerad war auf Gedeih und Verderb, der zusprang und half, wenn es hart auf hart ging, und gar nicht erst nach dem Namen und dem Warum fragte. Sie, die nie vorüber war, nur nicht das letzte Opfer forderte, sie ist wieder da: Die Kampfzeit, die größere Kampfzeit, die Kampfzeit der Nation!

Die ersten Monate des Krieges haben uns in der Heimat erkennen und voll begreifen lassen — und das soll die Neujahrsbotschaft der Heimat für die Front sein —, daß die Gesetze der Partei im Kampf heute völlig die Gesetze des Volkes im Kriege sind. Daß jetzt die höchste Gemeinschaft, die Nation, treu unter dem Befehl des einen Mannes steht und ihren Stolz und ihre Pflicht darin sieht, ihn so zu erfüllen wie damals der Stoßtrupp um Deutschland: die Partei.

Wir haben uns damals nicht Prost Neujahr zugegrölt, sondern ein gutes Kampfjahr gewünscht und uns vorher nicht gefragt, ob wir das zu Ende gegangene Jahr ausgiebig genossen hatten, sondern ob wir unsere Pflicht taten. „Heil und Sieg" hieß die Parole, und im übrigen warteten wir auf den Befehl des Führers. Bereit, Entbehrungen auf uns zu nehmen und Opfer zu tragen, von denen wir schon zu Beginn wußten, daß sie, gemessen am Sieg, unendlich gering wären. Seid dessen gewiß, Ihr Kameraden draußen an der Front, die Ihr die härtesten Entbehrungen und Opfer tragt, während Ihr über Kimme und Korn schußbereit zu den Gräben des Feindes blickt, der uns nie die Erfolge unserer Kampfzeit gegönnt hat, obwohl wir immer nur für uns und nie gegen ihn kämpften — seid dessen gewiß und kämpft in der Zuversicht, die uns schon früher die höchste Kraft lieh, stärker als jeden Gegner machte und deshalb den Sieg brachte: Hinter Euch steht das ganze Volk mit der Front zum Feind in entschlossener Bereitschaft und auf Posten, so wie einst hinter dem in Abwehr eingesetzten Rollkommando die anderen Stürme standen, bereit einzuspringen und zuzuschlagen.

Was aber hatten wir damals für Reserven im Kampf und welche heute im Krieg! Denkt nur kurz daran, welche gewaltigen Kräfte, die zupacken wollen, heute von der Partei noch nicht aufgerufen wurden, denkt daran, mit welcher überlegenen Ruhe, Klarheit, Ordnung und Stetigkeit, die uns damals gänzlich als Rückhalt im Volk fehlte, jeder Befehl durchgeführt werden kann; denkt auch daran, welche historische Leistung des Aufbaus und des Wachstums des Volkes sich im Osten vollzieht, während Ihr nun im Westen kämpft. Euer Sieg im Osten wird dort verewigt! Und vergeßt schließlich in dieser Stunde des Nachdenkens auch nicht, wie für Eure Familien gesorgt ist, wie wir alle ihnen helfen wollen und helfen können, und meßt daran die Sorgen von damals, die hinter jedem Kämpfer standen, der trotzdem Sieger wurde!

Wenn wir Nazis von solcher unbedingten Siegeszuversicht erfüllt sind, die für den Gegner ebenso unbegreiflich wie unheimlich ist, weil er ihr außer Lügen und Phrasen nichts im Glauben entgegensetzen kann, dann eben deshalb, weil wir täglich und stündlich sehen, wie die Umstände des Kampfes sich völlig wandelten, während der Geist der gleiche blieb. Im Kampf um die Macht haben wir in provisorisch ausgehobenen Unterständen gesessen, mit der blanken Faust gekämpft und nie gewußt, ob der Nachschub herankommt — heute ist ganz Deutschland ein fest ausgebauter Bunker, heute hat es die besten Waffen, heute ist der Nachschub stets gesichert. Das ist der Vergleich, der auch den letzten erkennen läßt, warum „der Weg vor uns nie schwerer sein kann als der Weg hinter uns". —

Der Führer hat bei Euch an der vordersten Front Weihnachten gefeiert. Wo war der Führer in der Kampfzeit zu diesen Stunden? Bei seiner SA., im Kreise seiner Getreuen! Bei der ersten Saalschlacht 1921 in München, in Koburg, als im Oktober 1922 die Partei die Straße eroberte, in all den schweren Wahlschlachten: Der Führer an der Spitze! Und im abgelaufenen Jahr? In Prag, in Memel, im ganzen Polenfeldzug?

Was rief der Führer der Partei damals zu: Marschieren, glauben, gehorchen! Welche Begriffe löschte er in uns allen aus: Kapitulation, Kompromiß, Unmöglich!

Das macht uns so stark, so froh und so bereit für jedes Opfer, das soll über allen Gedanken des Jahreswechsels stehen, daß die gleichen Ideale und Begriffe und Befehle, die uns damals Schritt für Schritt hinter dem Führer zum endlichen Siege führten, heute in alter Gültigkeit unangetastet im ganzen Volk lebendig sind, daß unter der Idee, mit der einst das Reich erobert wurde, heute ganz Deutschland seine Freiheit erkämpft, nicht weil es dem Volk so befohlen wird, sondern weil es will, weil es gläubig, tapfer und hart wurde wie die Partei.

Darum die Zuversicht, darum die Gewißheit des Sieges, die uns am Beginn des neuen Jahres alle beseelt. Diese Zuversicht des wahren Kämpfertums erwartet nicht jeden Tag Siegesmeldungen, unterschätzt keinen Gegner, ist bereit zum Opfer und nie enttäuscht durch Entbehrung oder Rückschlag. Wo wären wir damals geblieben, wenn wir vor jedem Verlust weich geworden wären, vor jedem offenen Grabe zage, bei einer enttäuschten Hoffnung müde oder wankelmütig? Wir haben damals nicht am Jahresende gefragt, welches Datum uns den Sieg bringt. Echter Kampfzeit kennt keine Fristen. Wir wußten nur,

(Associated-Preß-Autoflex)

Kriegsauszeichnungen für die Besatzungen „harmloser" englischer Fischerboote

Die abgrundtiefe Heuchelei der britischen Propaganda offenbarte sich wieder einmal, als Reuter jetzt die ganze Welt wissen ließ, daß der englische König seinen „Abscheu und Ekel über die deutschen Fliegerangriffe gegen harmlose Fischerboote" zum Ausdruck gebracht habe. Das hinderte den König indessen nicht, in den gleichen Tagen — wie unser Bild berichtet — anläßlich der Besichtigung eines britischen Kriegshafens Besatzungen solcher „harmlosen" Fischerboote zu beglückwünschen und mit Orden auszuzeichnen, weil sie auf ihren als Minensucher in die Kriegsflotte eingereihten Fahrzeugen regelrecht Kriegsdienste leisten

Der Wille zum Sieg

Von Dr. Otto Dietrich

NSK. Wen die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit. Die Großmacht Polen — von England aufgehetzt und zum Kriege verführt — lag am Boden, noch ehe sie zum Nachdenken über ihre eigene Verblendung gekommen war. Sie wurde niedergezwungen von einer Macht, die stärker ist als die kraftlosen Idole einer alternden demokratischen Welt: von dem heldischen Geist einer Nation, die sich aus der Tiefe wieder zu neuem Leben erhebt!

Ihr heroischer Geist wächst empor aus der Kraft einer neuen Idee, seine Wirkung ist bestimmt durch die Stärke des Willens, der sie vorwärts trägt. Dieser Wille ist die alles bewegende Kraft, das Feuer der Seele, das alle Energien der Nation mit sich reißt und in die Bahn des Erfolges lenkt.

Diesen Willen besitzt der Führer.

Mit ihm hat er die Herzen von Hunderttausenden entzündet, bis er endlich zu einem machtvollen Strom der Energien wurde, der das ganze Volk erfaßte und mit sich riß.

Dieser Wille zum Sieg war der Träger seiner Erfolge von der Saar bis zum Rhein, von den Sudeten bis nach Memel, von Wien bis nach Prag. Und diesen Willen hat der Führer auch im polnischen Feldzug zum Einsatz gebracht.

Sein Siegeswille hat von den Herzen der deutschen Soldaten Besitz ergriffen. Der Wille schneidiger Generale hat den Willen der Offiziere entflammt, er hat die Armeen, die Korps und die Divisionen erfaßt und unsere Grenadiere beseelt. Dieser unbedingte Wille zum Sieg war es, der unsere Panzerschützen unaufhaltsam vorwärtstrieb, unsere Flieger zu ihren glänzenden Taten anspornte, unsere Kriegsmarine siegreich an den Feind führte und unsere tapferen Musketiere und Kanoniere zu ihren wunderbaren Leistungen befähigte. Der Wille zum Sieg hat sie alle zu einer einzigen unwiderstehlichen Einheit zusammengeschmiedet. Dieser Wille, vorwärtsgetragen von dem herrlichen Geist unserer Truppen, brachte uns in Polen den Sieg.

Er wird ihn immer bringen!

Denn der Wille ist der Vater aller Erfolge. Wer diese Macht des Willens erkennt und in Bewegung zu setzen weiß, der wird zu allen Zeiten die Straßen des Sieges beschreiten!

In der Ebene des Willensmäßigen und der seelischen Energien liegen Kraftströme, deren Bedeutung vielfach noch nicht klar in unser Bewußtsein getreten ist. Nationale und völkische Energieströmungen waren schon immer außenpolitische Realitäten. Aber wie niemals zuvor ist heute die Beseelung der Massen und der konzentrierte Einsatz ihrer Willenskräfte an den Punkten der Entscheidung das Geheimnis des Erfolges.

Wir leben in einer Zeit, in der das weltpolitische Geschehen nicht mehr vom Zufall oder der Willkür, nicht mehr von der Laune von Souveränen und dem Spiel der Diplomaten, sondern von dem geballten Willen der Nationen bestimmt wird. Heute treten neben die militärischen Machtmittel des Staates die seelischen Waffen der Nation. Die Widerstandskraft und die Selbstbehauptung der Völker wird nicht mehr allein mit den Waffen aus Erz und Stahl, sondern mit der Kraft der Seelen und der Stärke der Herzen verfochten. Vor und hinter der Rüstung aus Stahl und Beton steht heute die seelische Rüstung der Völker: Der Siegeswille und die Abwehrbereitschaft, die Panzerung gegen die Zersetzungspolitik des Gegners und die schweren Geschütze der geistigen Offensive.

Nicht nur das Geld und die Wirtschaft, nicht die Verwaltungsapparate und materiellen Machtinstrumente des Staates, sondern die unwägbaren und doch so gewaltigen Kräfte der Seele sind es, die heute in zunehmendem Maße auch im internationalen Kraftfeld eine schicksalsentscheidende Rolle spielen.

Das allgemeine Gesetz von der Erhaltung der Energie gilt auch im Leben und Willensausdruck der Völker. Wie auf der einen Seite politische Kräfte durch Erschlaffung und Zersplitterung verlorengehen, so können sie auf der anderen Seite durch Konzentration und Willensstärke gewonnen werden.

Es sind die seelischen Kraft- und Fernwirkungen, die heute durch eine fortschreitende Verkehrsentwicklung im Leben der Völker zu unschätzbarer Bedeutung gelangt sind. Die moderne Technik hat das Wunder des modernen Nachrichtennetzes und damit den Weg zum Herzen und zur Seele der Menschen des ganzen Erdballes freigelegt. Das ist das Gebiet, auf dem die entscheidenden Schlachten unseres Jahrhunderts politisch wie militärisch geschlagen werden.

Es ist die Kraft der seelischen Potentiale, die heute das Leben der Völker beherrscht.

Ihr bestimmendes Element ist der Wille.

Aber nicht nur der Wille des Ganzen, sondern der Wille jedes einzelnen!

Auf ihn kommt es an!

In den mächtigen Strom, in den die Energieausstrahlungen und Willenswirkungen eines Volkes münden, ist das Denken und Empfinden jedes einzelnen von uns, das Wollen und das Energiemaß auch des letzten unserer Volksgenossen mitentscheidend für den Erfolg des Ganzen. Die Summe dieser Willenswirkungen bestimmt das Maß der Kraft, das Deutschland in die Waagschale dieses schicksalsentscheidenden Völkerringens zu werfen hat.

Wer die Willenskräfte eines ganzen Volkes aus der Isolierung zu erwecken und zu sammeln versteht, wem es gelingt, sie zu einem einigen Block zusammenzuschmieden und zu sich emporzureißen, der trägt das Schicksal in seinen Händen.

Wer sich heute die Frage nach dem Endsieg stellt, dem können nur nüchterne Tatsachen und klare Erkenntnisse Antwort geben. Deutschland, das die geballte Kraft seines 80-Millionen-Volkes auf eine einzige Front konzentriert, ist heute so stark wie nie zuvor. Alle Voraussetzungen militärischer, wirtschaftlicher und politischer Art für den Sieg sind gegeben.

Der Garant des Sieges ist nur unser eigener Wille!

Und dieser Sieg wird so groß sein wie der Wille, der ihn trägt.

Der Wille zum Sieg ist heute eine Verpflichtung gegenüber der Nation! Wenn jeder einzelne von uns diesen Willen zum Siege besitzt, wenn er jeden Zweifel daran aus seinem Herzen verbannt, mit seinem Glauben nur noch die Zuversicht der anderen stärkt, dann wird der Sieg uns gehören.

Denn dann ist er in unsere Hand gegeben!

(Aus dem Buch: „Auf den Straßen des Sieges".)

„Admiral Graf Spee"-Spende

Berlin. Das Oberkommando der Kriegsmarine gibt bekannt: Unmittelbar nach dem Untergang des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee" sind beim Oberkommando der Kriegsmarine zahlreiche Spenden von Deutschen des In- und Auslandes zum Neubau eines Panzerschiffes eingegangen. Das Oberkommando der Kriegsmarine dankt den Spendern auf diesem Wege für ihre Opferfreudigkeit. Auf verschiedene Anfragen hin wird mitgeteilt, daß die Spenden der Deutschen Bank, Berlin, mit der Bezeichnung „Panzerschiff-Admiral-Graf-Spee-Spende" oder dem Postscheckkonto Berlin Nr. 1000 für die Deutsche Bank zu überweisen sind.

daß wir einmal siegen würden, wenn wir hart und treu blieben und wenn unser Wille stets härter ist als alle Not.

So fragen wir auch die letzte Stunde dieses Jahres nicht, in der der Freiheitskampf des Großdeutschen Reiches unterm Hakenkreuz begann, wann der Krieg beendet ist. Ihr draußen wißt es nicht, wir in der Heimat wissen es nicht. Gemeinsam aber wissen wir, daß wir unsere Pflicht tun werden und der Krieg dann beendet ist, wenn der Sieg errungen ist. In diesem Bewußtsein hören wir den Befehl des Führers für 1940, und er wird erfüllt werden wie der Befehl des Führers für das Jahr 1939, der uns in weiser Vorausschau des Geschehens gebot: Stärkung der militärischen Kraft, Festigung der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft!

Meine lieben Kameraden!

Nun ist der Brief, der nur zum Jahreswechsel unsere alte Kameradschaft bekräftigen sollte, doch länger geworden. Aber mir scheint, von der Kampfzeit, ihren Parolen, Liedern, Opfern, Freuden und Leiden könnte man heute in der größeren Kampfzeit der Nation nicht genug reden, weil sie uns so hart machte, weil sie die Ideale erprobte, die heute im Bewährungskampf gegen überlebte und verlogene Doktrinen stehen, weil sie uns dienen, gehorchen und treu sein lehrte, wie nichts zuvor, und den Sieg und das Glück des Volkes errungen hat.

Zum Ende: Wir wissen nicht, ob wir am nächsten Neujahrsabend wieder in unserer alten Kumpanei vereint sind, ob alle draußen stehen werden, ob wir mit Euch die Plätze getauscht haben werden, ob der Krieg oder Friede die Stunde regiert. Aber wir wollen uns gegenseitig versichern, stets so zu handeln, daß wir am Schluß des neuen Jahres die große Frage jedes Jahresendes beantworten werden: Wir haben unsere Pflicht getan!

So wartet Ihr, so warten wir, so wartet das ganze Volk in Feldgrau auf die Befehle des Führers! Führer, befiehl!

Uns allen ein tapferes und gläubiges Kampfjahr 1940! Und: Heil dem Führer!

Euer Kamerad
W. Kitgen.

Tapferkeit wirkt Wunder

Des Führers Beispiel in Stunden höchster Entscheidung / Vorbild des Glaubens und der Zuversicht / Von Günter Dickmann

VII.

Mut bezwingt Gefahr

„Wenn Hitler an die Macht kommt, marschieren die Franzosen ins Rheinland ein."

Das war eines der beliebtesten Propagandaargumente, mit dem vor der Machtübernahme innenpolitisch gegen den Nationalsozialismus operiert wurde. Indem man ein außenpolitisches Schreckgespenst an die Wand malte, versuchte man sich im Innern eines gefürchteten und sehr unbequemen Gegners zu entledigen.

Hitler kam an die Macht und die Franzosen marschierten nicht. Im Gegenteil, nach wenigen Jahren konnte der Führer selber seine Truppen in die entmilitarisierte Zone als Verkünder der Reichsehre entsenden — und die Franzosen marschierten abermals nicht.

Ueberhaupt galt es unter sogenannten „politischen" Menschen vor der Machtübernahme als ein beliebtes Spiel, die furchtbaren außenpolitischen Folgerungen an die Wand zu malen, die das Programm des Führers angeblich nach sich ziehen müsse. Alle Gesetze der Logik wurden gegen den Nationalsozialismus aufgeboten, um seine Machtergreifung zu verhindern, damit er ja nicht etwa das Reich in „außenpolitische Schwierigkeiten" bringen könne. So begründete man das jedenfalls.

Hitler konnte vorher natürlich nicht wissen, ob nicht etwa gewisse außenpolitische Repressalien gegen das deutsche Volk ergriffen werden würden, sobald die ehemaligen Weltkriegsfeinde sähen, daß eine nationalbewußte und wehrhaft gesinnte Bewegung das Heft in Deutschland in die Hand nahm.

Aber selbst, wenn dies zu befürchten war: dann erwies sich ja um so deutlicher, daß alle anderen Regierungen, mochten sie noch so national gesinnt sein, nur vom Feinde geduldet und damit seine indirekten Handlanger waren. Es wäre somit klar gewesen, daß jede wirklich ehrbewußte deutsche Regierung „außenpolitisch anstoßen" mußte, früher oder später, jedenfalls, sobald sie als Gefahr für die widerstandslose Ausräuberung des deutschen Volkes durch seine Weltkriegsgegner erkannt wurde.

Der Kampf um die Macht indessen bedeutete die Wiederherstellung einer inneren Ordnung als der Voraussetzung zur Begründung eines wirklichen europäischen Friedens. Sollte der Feind diesem Programm gegenüber zu Repressalien greifen, dann war dem deutschen Volk klar, daß ein solcher Vernichtungskampf mit Waffen und „Einmarschieren" nur die Fortsetzung des vorangegangenen kalten Auflösungsprozesses darstellte, den in Deutschland selber die Weimarer Machthaber für die Alliierten besorgten. Und dann gab es ohnehin nur zwei Möglichkeiten, sich bis zum letzten Blutstropfen zu wehren oder sich widerstandslos abschlachten zu lassen.

Hitlers nationalsozialistische Revolution mußte das Wagnis auf sich nehmen, vielleicht schon damals nur durch ihr einfaches Dasein einen Kampf gegen Volk und Reich zu entfesseln, den England heute vom Zaune gebrochen hat. Vor die Wahl gestellt, konnte der Führer auf keinen Fall Deutschland im inneren Chaos versinken lassen, nur, um einer möglichen Auseinandersetzung nach außen zu entgehen. Der Führer wählte wiederum die Karte des Mutes. Wenn die Engländer damals schon gewußt hätten, wie stark der Wille und wie groß der Mut dieses Mannes sind, sie hätten bestimmt im Februar 1933 das damals unbewaffnete Reich ohne jeden, auch den fadenscheinigsten Grund, überfallen. Gewohnt aber, daß im parlamentarischen Deutschland sich keine Regierung länger als ein Jahr halten könne oder im Glauben, daß Deutschland schon zu sehr verwirtschaftet sei, um sich jemals wieder erholen zu können, versäumten sie die Sekunde, die Hitler klug und entschlossen nutzte. Sie erkannten die „Gefahr Hitler" erst, als sie ihnen über den Kopf gewachsen war.

Vielleicht kam uns damals auch zugute, daß der Führer so deutsch ist, daß er in seinem Wesen von den wenigsten Ausländern, zumal von Briten, verstanden werden kann. Richtig erkannt hat ihn ein anderer, der georgische Dichter Grigol Robakidse, wenn er in seiner soeben erschienenen Schrift „Adolf Hitler, von einem fremden Dichter gesehen" schreibt:

„Adolf Hitler handelt in einer Ergriffenheit, die das Gefühl weckt, er schrecke nicht zurück: er sähe das Unheimliche. Ja, man ist sicher: er besiegt es. Er wendet sich zum Volk, entschlossen und muterfüllt hingegeben, und die Grenzscheide zwischen ihm und dem anderen merkt er nicht mehr: Er hat in sich den ganzen Pulsschlag seines Landes."

Unheimlich. Hier ist das Wort gefallen. Für einen Durchschnittsmenschen ist es unheimlich, zu bedenken, wieviel Gelegenheiten der unsere Vernichtung träumende Feind vorübergehen ließ, bis er uns nicht mehr vernichten konnte. Daß er in letzter Verzweiflung losschlug, als es zu spät war: seine Waffen treffen ihn nun selber.

Unheimlicher noch im Gedanken daran, daß Adolf Hitler wohl bei jedem seiner Schritte die zwei Möglichkeiten kannte und dennoch mit unbewehrter Hand immer wieder dem Gegner das Schwert entrang, solange, bis er selber eines, und zwar ein schärferes und stärkeres, trug.

Heute, da wir uns unserer Macht und Größe bewußt sind, heute, da wir erkennen, daß der Brite sein Spiel nicht mehr gewinnen kann, können wir überhaupt erst annähernd ermessen, was dazu gehörte, aus dem Völkerbund auszutreten, die Wehrpflicht einzuführen, das Rheinland zu besetzen, die Ostmark und das Sudetenland ins Reich heimzuholen und Böhmen und Mähren unter den Schutz des Reiches zu stellen. Dies alles waren Gelegenheiten, die dem Feind zwar niemals einen triftigen Grund, doch aber einen billigen Anlaß zum unerwünschten Kriege geboten hätten. Und er versäumte Stunde um Stunde, während Deutschlands Heer, Luftwaffe und Marine wuchsen, während im Westen der undurchdringliche Wall entstand, während Turm um Turm aus der geplanten Einkreisungsmauer um Deutschland gebrochen wurden.

Das heißt: in diesen Jahren hat die Zukunft des Reiches und Volkes mehr als einmal auf des Messers Schneide gestanden, nicht anders als oft das Schicksal der Bewegung in der Kampfzeit, und des Führers Mut und Zuversicht haben sie zum Guten gewendet.

Indem wir das erkennen, werden wir Herr über jedes Verzagen, das auf der Welt immer dann so gern die Seelen ergreift, wenn es in Härte zu bestehen gilt.

Seinen eigenen, nie zu brechenden Wagemut bestätigte Adolf Hitler, als er in seinem Aufruf an das deutsche Volk bei Ausbruch des Krieges erklärte:

„Was wir heute besitzen, ist gänzlich belanglos, entscheidend ist nur eines: daß Deutschland siegt!

Was wir heute verlieren, ist ohne Bedeutung, wichtig aber ist, daß unser Volk seinem Angreifer widersteht und damit seine Zukunft gewinnt."

Die Ankunft von Getreide aus Rußland (Scherl-Bilderdienst-Reichsnährstand-Autoflex)

Der unmittelbare Eisenbahngüterverkehr zwischen Deutschland und Rußland wurde jetzt aufgenommen. Zunächst liefert die Sowjetunion insbesondere Mineralöl und Getreide. Das Getreide wird vorläufig jedoch nicht verbraucht, sondern zur Stärkung der nationalen Getreidereserven verwendet. Bis zur Vollendung der im Bau befindlichen Entladerampen muß von Waggon zu Waggon umgeladen werden. — Unsere Bilder zeigen links das Umladen des Getreides von einem Güterzug der sowjetrussischen Bahnlinie in die Wagen der Deutschen Reichsbahn, und rechts deutsche Zollbeamte und Eisenbahner, die einen der Getreidezüge von einem sowjetrussischen Zugbegleiter übernehmen

Die große Liebe einer Tänzerin

ROMAN VON BERT GEORGE

28. Fortsetzung

COPYRIGHT 1937 BY PROMETHEUS-VERLAG Dr. EICHACKER - GROBENZEL BEI MÜNCHEN

Die bisherigen Patientinnen wurden bald weggeschickt. Dafür stellte ihm die Nachrichtenabteilung eine Anzahl junger Damen zur Verfügung, die die Rolle kranker Kurgäste zu übernehmen hatten. Man rechnete damit, daß durch sie wichtige Informationen zu erlangen wären, falls die Deutschen sich einquartierten.

Indes war keine einzige der Damen so hübsch, daß der Baron viel Hoffnung gehabt hätte, ihre Schönheit werde einen deutschen Offizier betören.

Da war ihm Fräulein von Buet eingefallen. Wenn durch die Schönheit einer Frau jemand zu gewinnen war, dann war niemand geeigneter als Fräulein von Buet.

Am 30. August 1914, früh, bat er sie telefonisch, auf einige Zeit zu ihm ins Sanatorium zu kommen, um ihn in einer wichtigen Sache zu unterstützen, Kind und Zofe sollte sie in Paris lassen.

Cléo, glücklich, dem Professor ein wenig von ihrer großen Schuld abtragen zu können, war noch am selben Abend in ihrem Auto angekommen. Die Straßen wimmelten schon von Flüchtlingen und es durften keine Lichter mehr angesteckt werden.

Da stand sie nun vor ihm, jung, gesund.

Sie war etwas voller geworden. Ihr Teint schimmerte vor Frische, ihre Stimme klang froh, ihre Bewegungen waren elastisch und sie freute sich, ihren Retter wiederzusehen.

Er umarmte sie voll Rührung und küßte ihre Hand.

„Willkommen, liebste Freundin, — wie geht es? Noch immer Angst vor Männern?"

„Wenn sie mich nicht heiraten wollen, mag ich sie wieder gerne leiden," scherzte sie.

Der Professor wurde sofort ernst.

„Fräulein von Buet, unser Vaterland ist in größter Gefahr. Jeder gute Franzose muß jetzt dazu beitragen, daß wir nicht untergehen. Ich habe Sie zu mir gebeten, — Sie sollen mir helfen."

„Was kann ich tun? Ich bin glücklich, Ihnen einen Dienst erweisen zu dürfen."

Er zog sie auf einen Fauteuil und erklärte ihr, worin ihre Aufgabe bestehen sollte.

Cléo erschrak. Der Baron wußte nicht, was er ihr zumutete. Sie sollte gegen ihr Vaterland spionieren? Niemals! Er hielt sie natürlich für eine Französin. Um keinen Argwohn zu erregen, sagte sie rasch, daß sie sich gerne bemühen werde, ihm zu helfen.

Damit war er zufrieden. Sie tranken Tee zusammen und plauderten von der Vergangenheit, ohne jedoch Dinge zu berühren, die dem Professor peinlich schienen.

Er kam ihr sehr verändert vor. Aus seinen Augen sprach ein verhaltener Grimm, seine Bewegungen waren hastig und fahrig, und sobald die Sprache auf die vorrückenden Deutschen kam, verlor er jede Fassung und erging sich in Wutausbrüchen.

Es war der 4. September 1914, gegen 4 Uhr nachmittags.

Die letzten Depeschen hatten den Rückzug der Franzosen bis weit hinter Paris gemeldet. Die fast wehrlose Stadt erwartete jeden Augenblick, daß die Deutschen einziehen würden. Aus der Pariser Umgebung, aus allen Schlössern und Landhäusern, aus allen Villen waren die Menschen den ganzen Tag auf überfüllten Wagen und Autos geflüchtet.

Ein Gewitter stand am Himmel und drohte loszubrechen, der Wind kam in wilden Stößen aus dem Westen.

Längs der Marne, auf einem Waldweg, wenige Kilometer von Meaux, näherte sich eine deutsche Kavalleriepatrouille. Es waren berittene Jäger des Potsdamer Garderegiments. Ein Offizier und eine größere Anzahl von Reitern. Der Offizier war der Reserveleutnant Hans von Villers. Er gehörte zur Kavallerie der Armee Kluck.

Das Armeeoberkommando, welches Kenntnis davon besaß, daß Herr von Villers einige Jahre vor Kriegsausbruch in dieser Gegend tätig gewesen war, hatte ihn vor einigen Stunden mit dem Befehl abgeschickt zu rekognoszieren.

Wie bewegt war das Herz des jungen Offiziers, als er die Gegend wiedersah, die für ihn unvergeßliche Erinnerungen barg. Dort in der Ferne zeigte sich der Park mit seiner hellen Mauer. Die alten Bäume waren ihm vertraut, dahinter leuchtete das Sanatorium. Wie ferne lag ihm das alles — und doch — er war bis heute noch nicht darüber hinweggekommen. Der Krieg hatte ihn nur aufgerüttelt.

Der Boden dröhnte unter den Hufen der Rosse. Da lag das Boot im Fluß, das er so oft benutzt hatte. Ein wolkenbruchartiger Regen strömte hernieder und durchnäßte sie bis auf die Haut. Der Himmel war finster.

Da war schon die Parkmauer.

Rasch lenkte Hans von Villers sein Pferd durch die Dorfstraße, hinter ihm seine Leute, um durchs Hauptto r in den Hof der Anstalt zu reiten und in den vertrauten Räumen so lange Unterstand zu finden, bis das Wetter vorüber war. Der gepflasterte alte Platz gab das Geklapper der hereingaloppierenden Pferde laut wieder. Die Tiere standen still und die Reiter saßen ab.

Hans von Villers war im Sattel geblieben.

Im Hofe war es dämmerig, der Regen goß in Strömen, einige Rosse schüttelten sich, und das Geschirr klang blechern mit.

Seltsam, nichts rührte sich. Das dauerte etwa drei oder vier Minuten. Schon wollte ein Unteroffizier auf eine Türee zugehen, da krachten plötzlich aus verschiedenen Ecken Schüsse. Sofort lagen einige Leute am Boden. Zwei Verwundete versuchten, die Pferde zu erklimmen, sie wurden ebenfalls getroffen. Vier Reiter eilten, ihre Pferde am Zügel führend, aus dem Hof, es gelang ihnen, aufzusitzen und im wilden Galopp zu entfliehen.

Auch Hans von Villers lag auf dem Pflaster. Er war unverwundet. Sein Pferd, erschreckt durch die allgemeine Verwirrung, hatte ihn abgeworfen. Einige der getroffenen Kameraden rührten sich nicht mehr. Sechs waren verwundet und standen mühsam auf.

Mehrere Türen öffneten sich und etwa zwölf bewaffnete Männer, alle in Wärterkleidung, stürzten heraus und überwältigten den Offizier. Die sechs verwundeten Soldaten wurden gefangen und gefesselt. Sie mußten im Hof bleiben und wurden bewacht.

Nachdem die Kerle Hans von Villers entwaffnet hatten, führten sie ihn in das Büro des Professors und verschwanden, indem sie die Tür zum Korridor verschlossen.

Hans stand allein in dem leeren Raum, in welchem er damals in so schimpflicher Weise vom Baron entlassen worden war. Sein Herz zitterte vor Empörung. Man hatte ihn hinterrücks überfallen, seine braven Leute aus dem Hinterhalt getötet, — er war in der Uniform eines deutschen Offiziers, der Professor, der soeben den Raum betrat, im schwarzen Gehrock, trug im Knopfloch die Ehrenlegion.

„Herr von Villers," sagte der Baron mit einem bösen Ton in der Stimme, „ich habe Sie in den Hof einreiten sehen mit Ihren Leuten und habe Sie sofort wiedererkannt. Das ist ein unverhofftes Wiedersehen, es tut mir leid, — aber Sie begreifen — Krieg ist Krieg." —

Hans würdigte ihn keiner Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

Sorau

Sonnenuntergang 15.53 Uhr
Anfang der Verdunkelung

Vollständige Ortsangaben

Die häufigen Verzögerungen und langen Beförderungszeiten der Postsendungen nach Orten im Generalgouvernement sind in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß der Absender den Bestimmungsort unzureichend angibt. Vielfach werden auch gleich- oder ähnlich lautende Ortsnamen ohne Angabe einer näheren Bezeichnung des Bestimmungsortes angewandt. Zur schnellen Uebermittlung der Post ist es unbedingt erforderlich, daß der Absender den Bestimmungsort richtig und genau bezeichnet und neben der vollständigen Ortsangabe den Namen des Distrikts und den Postleitpunkt angibt. Sendungen nach Orten im Distrikt Krakau werden über den Postleitpunkt Krakau 2 geleitet, nach Orten im Distrikt Lublin und im Distrikt Warschau über den Postleitpunkt Warschau 2.

Kriegserleichterung der Reichsbeihilfen für Kinderreiche

Auf eine Anfrage beim Reichsfinanzminister, ob mit einer ausnahmsweisen Bewilligung der Reichsausbildungsbeihilfe für Kinderreiche zu rechnen ist, wenn durch den Tod eines oder mehrerer Kinder vor dem Feinde die Mindestzahl von vier Kindern nicht mehr gesichert ist, wurde folgender Bescheid erteilt: „Maßgebend ist der Zeitpunkt der Antragstellung. Hat eine Familie mit vier Kindern für ein Kind die Ausbildungsbeihilfe beantragt und stirbt eines der übrigen Kinder, während das Kind sich in der Ausbildung befindet, so daß dann weniger als vier Kinder vorhanden sind, so gilt die Familie trotzdem für die ganze Ausbildungszeit des betreffenden Kindes als kinderreich." Auch für die laufenden Beihilfen, die das Reich Kinderreichen gewährt, hat der Minister eine Kriegserleichterung zugestanden. Auf die Frage, ob kinderreiche Familien, deren Väter bisher ein Einkommen aus nicht selbständiger Arbeit von über 8000 RM. besaßen, das aber durch die Einberufung zum Heeresdienst in Fortfall kam, mit der Bewilligung der laufenden Kinderbeihilfen rechnen können, erging folgender Bescheid des Ministeriums: „Kinderreiche Familien, die im abgelaufenen Kalenderjahr ein Einkommen aus nicht selbständiger Arbeit von über 8000 RM. hatten, deren Einkommen durch Einberufung des Familienvaters zum Heeresdienst fortgefallen ist oder lediglich aus Familienunterstützung besteht, können die laufenden Kinderbeihilfen ausnahmsweise schon von dem folgenden Monat ab erhalten, in dem die Einkommenminderung eingetreten ist. Die Bestimmungen über die Gewährung laufender Kinderbeihilfen an Beamte und Soldaten der Wehrmacht bleiben unberührt."

Die Bewegung sammelt

2,3 Millionen WSW.-Abzeichen warten auf die Brandenburger

Das kommende Jahr 1940 wird an jeden Volksgenossen erhöhte Anforderungen stellen, damit die großen und umfassenden Aufgaben, die der Krieg auch in der Heimat stellt, gelöst werden können. Eine dieser Aufgaben ist das KWSW. Dieses größte soziale Gemeinschaftswerk der Welt verlangt im Jahre 1940 eine erhöhte Bereitschaft zum Opfer des Einzelnen. Die Mark Brandenburg wird dieser Auffassung zur Pflicht und zum Opfer besonderen Ausdruck geben bei der ersten Großaktion des KWSW. am 6. und 7. Januar 1940. „Die Bewegung sammelt" ist die Parole dieser Straßensammlung. 2,3 Millionen WSW.-Abzeichen, die den „Brandenburgischen Adler" und „Tiere des Waldes" darstellen, werden von allen märkischen Volksgenossen gekauft werden. Damit aber wird jeder zum Ausdruck bringen, wie sehr er sich seiner Bereitschaft zum Opfer bewußt ist.

Ordnung der Hebammentätigkeit

Auf Grund des neuen Hebammengesetzes hat der Reichsminister des Innern durch Verordnung die Altersgrenze der Hebammen auf die Vollendung des 70. Lebensjahres festgesetzt. Die höhere Verwaltungsbehörde kann bis auf weiteres solche Hebammen, die diese Altersgrenze erreicht haben, aber geistig und körperlich den Anforderungen noch gewachsen sind, ausnahmsweise genehmigen, ihren Beruf weiter auszuüben. Die Verordnung tritt mit dem 1. April 1940 in Kraft. Eine weitere, im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers und dem Reichsminister der Justiz ergangene Verordnung des Reichsinnenministers grenzt die Berufstätigkeit der Hebammen von der Krankenpflege ab.

Aus Gassen

— Wichtig für Mütter. Die Gemeindeschwester Helene Hahn ist bis auf weiteres nach dem Osten versetzt worden. Eine Vertretung ist noch nicht eingetroffen. Die für den 3. Januar angesetzte Mütterberatungsstunde findet wieder im Beisein des Arztes statt.

Das geht die Hausfrau an:

Etwas für den Abendtisch

Semmelauflauf mit Aepfeln: Abends. 1—1½ Kilogramm Aepfel, geriebene Semmel nach Bedarf, 100—125 Gramm Rosinen, Zucker nach Geschmack, ¼ Liter entrahmte Frischmilch, 1 Ei, 20 Gramm Butter. — In eine gefettete und gebröselte Backform oder Auflaufform gibt man lagenweise Aepfel, Rosinen, geriebene Semmel und streut immer Zucker dazwischen. Oberste Schicht Semmelbrösel. Ueber das Ganze gießt man die mit Ei verquirlte Milch. Obenauf gibt man Butterflöckchen (man kann diese auch weglassen), und bäckt den Auflauf etwa 45 Minuten im Ofen.

Erzeugungsschlacht – Erzeugungssieg!

Märkische Bauern auch im kommenden Jahr in vorderster Front

Von Landesbauernführer Martin Wendt

Die märkische Landwirtschaft hat im verflossenen Jahr die höchste Ernte eingebracht, die je hier erstellt worden ist. Mit Recht fragen wir uns daher: welches sind die Grundlagen der Erzeugung, die diesen Erfolg möglich machten?

Als der Reichsbauernführer vor rund sechs Jahren zur Erzeugungsschlacht aufforderte, war er sich von vornherein darüber klar, daß zunächst einmal die Produktionsgrundlagen für eine Mehrerzeugung geschaffen werden mußten. Es handelte sich darum, in erster Linie die Abnahme aller Erzeugnisse und deren Preise so zu sichern, daß der Erzeuger nicht Gefahr lief, auf seiner Mehrerzeugung „sitzen" zu bleiben. In der Schaffung seiner Marktordnung fand der Reichsnährstand einen grundsätzlich neuen Weg, dieses Ziel zu erreichen. Unter der zielbewußten Führung R. Walther Darrés vertrat der Reichsnährstand von Anfang an den Standpunkt, daß allein eine geordnete Marktwirtschaft die Forderung nach dem gerechten Preis für Erzeuger, Verteiler und Verbraucher zu erfüllen in der Lage ist. Darüber hinaus sahen wir in einer sinnvollen Marktordnung das Mittel, Erzeugnisse so reibungslos und zweckmäßig wie möglich verteilen zu können. Damit war von der Seite geordneter Märkte her der Absatz für die Erzeugnisse unserer Felder sichergestellt.

Zugleich mit den verschiedensten Maßnahmen zur Regulierung der Preis- und Güterverhältnisse für Erzeugnisse, Düngemittel und Saatgut war unseren Höfen die Möglichkeit gegeben, Jahr für Jahr ihre Erträgnisse zielbewußt steigern zu können. Offene Märkte gaben unserer Landwirtschaft die Wege zur Ertragssteigerung frei. Gleichzeitig wurden damit aber auch alle jene Vorbedingungen geschaffen, die es ermöglichen, im Notfall auch die Verteilung ohne nennenswerte Umstellung zu sichern. Der Gang der Ereignisse seit dem September des Jahres 1939 hat den Planungsarbeiten des Reichsnährstandes recht gegeben.

Die Erfolge der in die Tat umgesetzten Erkenntnisse, daß eine neue Wirtschaftsform im Geist des Nationalsozialismus nur mit großzügigen und neuen Mitteln zu erreichen sei, sind offensichtlich. Von Jahr zu Jahr stiegen die Erträgnisse der Landwirtschaft, selbst die weniger ergiebigen Jahre 1935/36 konnten hieran im wesentlichen nichts ändern, bis das letzte Jahr schließlich eine bisher ungekannte Höchstleistung erbrachte. Damit hat die märkische Landwirtschaft wesentlich zur Bildung unserer reichen Vorräte und damit zu einem ersten großen Sieg über die Blockade Englands beigetragen. Die Erzeugungsschlacht ist zu einem Erzeugungssieg geworden, der unsere Staatsführung wirksam unterstützt im Kampf um Deutschlands Freiheit.

Wesentliche Aenderungen der Anbaupläne sind nicht erforderlich. Notwendig ist lediglich eine erneute Verstärkung unserer Anbaubestrebungen auf den Gebieten, die schon während der vergangenen Jahre von uns gefordert wurden, wie z. B. die Vermehrung der Anbauflächen für Oel- und Gespinstpflanzen überall da, wo die Bodenverhältnisse die Voraussetzungen hierfür ergeben. Die Erzeugungsgrundlagen, die im Festpreissystem und in der Marktordnung geschaffen sind, haben sich nicht geändert. Sie sind auch während des Krieges das Fundament, auf dem die landwirtschaftliche Erzeugung ruhig und sicher vorangetrieben werden kann. Seit Jahren folgt unsere Landwirtschaft den Parolen des Reichsbauernführers über alle aufgetretenen Schwierigkeiten hinweg. Es ist unser Stolz, in dieser treuen Hingabe an die Arbeit auf unseren Aeckern und Höfen den Dank des Führers, den Dank unsres Gauleiters und damit den Dank unseres Volkes und unserer Heimat gefunden zu haben!

Ich möchte nicht verfehlen, zu Beginn des Jahres 1940 dem gesamten Landvolk der Mark auch an dieser Stelle noch einmal zu danken für die treue Pflichterfüllung, mit der es bisher seine Arbeit für Deutschland tat. Die Arbeit war schwer; aber das Bewußtsein, unsere Pflicht getan zu haben, richtet uns auch wiederum aus für die kommenden Aufgaben. Was immer um uns geschehen möge: Wir stehen in dieser ernsten Zeit erst recht zu unserer Arbeit und wissen, daß unser Glaube an den Sieg unseres Volkes größer und unsere Treue zu Adolf Hitler stärker ist als je!

Verliebtes Spiel an der Adria

Das Gubener Stadttheater brachte „Drei Wochen Sonne"

Heiter beschwingter Ausklang der Weihnachtsfeiertage und froher Uebergang zum bevorstehenden Fest des Jahreswechsels — das war die gestrige Aufführung der Operette „Drei Wochen Sonne" in Reimanns Theatersaal. Nach einer Idee von Sigmund Graff schuf Bruno Hardt-Warden die drei Akte des verliebten Spiels an der schönen blauen Adria. Operettenhafter, doch nicht allzu phantastischer Stoff, gefällige Musik mit einigen recht ansprechenden Liedern und Tanz, sehr viel Tanz, das sind die drei Grundelemente des Stückes. Der Autor hat der an sich nicht eben neuen Verwechslungskomödie einige nette Seiten abzugewinnen gewußt.

Eine kleine unbekannte Friseuse aus Berlin wird mit einer inkognito reisenden Filmdiva verkannt. Damit ist ein entzückendes lustiges Durcheinander angerichtet, das dem Hotelbesitzer an der Adria ein volles Haus, dem verhinderten Schriftsteller — beinahe — einen Bombenerfolg, der gefeierten Diva eine neue Rolle und schließlich nach der Lösung des Rätsels allen ein frohes Ferienende bringt. Die an handfestem Humor und feinen Witzen nicht eben arme Handlung wird durch die Tanzgruppe unter der bewährten Leitung von Glöckchen Zboron aufgelockert und mit sprühendem Temperament geladen.

Gerty Waldherr bot in ihrer Doppelrolle als Filmstar und Friseuse zwei interessante Charakterstudien, wirksam kommentiert von Utta Vensky, (Verkäuferin Grete Meyer), die allerdings mit dem Berliner Dialekt ein wenig auf dem Kriegsfuß zu stehen scheint. Aus der großen Zahl der Mitwirkenden sei noch Walter v. Lennep genannt, der springlebendig, doch mit seiner Zurückhaltung den Apotheker-Schriftsteller Döderlein gab. Als seinen unzertrennlichen Freund sahen wir Hans Slatz, der seiner Sportlehrerrolle mit jungenhaftem Temperament eine besondere Note zu geben wußte. Einen Sondererfolg holte sich Heinrich Hermecke als Hausdiener Alfio mit dem entzückenden Liedchen vom „piccolo bambino". Das Orchester gab unter Paul Schoberts Leitung dem heiteren Spiel die klingende Grundlage, zu der August Pepöck die Noten schrieb.

Helmut Bittner.

Retter aus Sturmsee und Brandung

75 Jahre Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffsbrüchiger

Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, die auch in Sorau 67 Mitglieder hat, wird im Jahre 1940 auf eine segensreiche Tätigkeit von 75 Jahren zurückblicken. Zeigt doch die große Zahl der aus Seenot an deutschen Küsten vom Tode erretteten Menschenleben mit bisher 5940 Personen, davon 97 in diesem Jahr, nicht allein den Erfolg des opfermutigen Kampfes der freiwilligen Retter mit Sturmsee und Brandung, sondern auch die nationale, zwingende Pflicht, den Küstenrettungsdienst und seine Rettungseinrichtungen immer weiter auszubauen und zu verbessern.

Mit sechs Boots- und einer Mörserstation konnte die am 29. Mai 1865 ins Leben gerufene Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger mit dem Sitz der Hauptverwaltung in Bremen das Jahr 1866 antreten. Ein kurzer Ueberblick über den jetzigen Stand der Rettungseinrichtungen und Geräte kann die Tatsache, daß Deutschland auch im Rettungswesen an der Küste führend unter den Nationen ist, nur unterstreichen. Von den insgesamt 108 Rettungsstationen an der Nord- und Ostsee besitzen 96 Stationsgebäude. Dienen diese landfesten Anlagen der Unterbringung und Instandhaltung der Rettungsgeräte, so zeigt ein Blick auf die Rettungsbootflotte erst voll die Ausmaße technischer Entwicklung und Vervollkommnung. Sechs Groß-Motorrettungsboote, 28 Motorrettungsboote mittlerer Größe und verschiedener Bauart, dazu fünf leichte Strandmotorrettungsboote auf Transportwagen umfaßt die mit Dieselantrieb versehene Bootsflotte. Somit kann die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, gestützt auf die freudige, freiwillige Hilfe des ganzen deutschen Volkes, das 75. Jahr ihres Wirkens mit der stolzen Zuversicht beschließen, daß Retter und Rettungsgerät auch bei den erschwerten Aufgaben im Kriege dafür bürgen, Menschen in Seenot an deutschen Küsten schnell und erfolgreiche Hilfe zu bringen.

Kleine Sorauer Stadtchronik

Das Glück in der Silvesternacht

In der Silvesternacht nehmen wir vom alten Jahre Abschied und gehen voll Hoffnung ins neue Jahr hinüber. Wir feiern den Jahreswechsel und nehmen ihn zum Anlaß, unserem Freundeskreis Glückwünsche zu übermitteln. Dem Glauben an das Glück und auch dem Aberglauben wurde hier schon immer Rechnung getragen. Es erscheint als Glückssymbol der Kaminkehrer, — das Glücksschweinchen wird hereingetragen — und seit einigen Jahren ist ein neuer Glücksbringer dazugekommen, „Der graue Glücksmann des Winterhilfswerkes".

Ist nicht gerade die Silvesternacht der geeignete Zeitunkt, dem Glück durch Kauf eines Loses die Hand zu bieten? Wie wäre es, wenn wir so ein Los schenken und so mit unserem Glückwunsch zum neuen Jahre das Glück selbst überreichen? Und wenn man nicht Silvester in der Oeffentlichkeit feiert und dadurch nicht Gelegenheit hat, den grauen Glücksmann anzutreffen, so kann man ja selbst den Glücksmann ersetzen, wenn man die Losbriefe des Winterhilfswerkes nach Hause nimmt und sie um Mitternacht bei Jahreswechsel schenkt. — Dann aber die Losbriefe rasch geöffnet. Vielleicht bringt das neue Jahr gleich einen großen Treffer. Erst in den letzten Tagen gewann in Sorau ein junges Mädchen beim grauen Glücksmann 50 RM., und bald darauf zog ein Soldat den gleichen Gewinn.

Neues Telegrammschmuckblatt. Am 15. Januar 1940 führt die Deutsche Reichspost ein neues Telegrammschmuckblatt nach einem Entwurf des Berliner Kunstmalers und Grafikers Gaica ein. Das neue Schmuckblatt in Offset-Golddruck ist für festliche Gelegenheiten aller Art bestimmt und zeigt eine Frauengestalt mit einem blumenspendenden Füllhorn.

Ergänzungen der Schlacht- und Gefechtsbezeichnungen. Das Oberkommando des Heeres nimmt zur Klärung zahlreicher Rückfragen nochmals zu den veröffentlichten Schlacht- und Gefechtsbezeichnungen des Feldzugs in Polen, wie sie für die Karteimittel verfügt wurden, Stellung. Es wird dabei mitgeteilt, daß, um berechtigten Wünschen einzelner Truppenteile nachzukommen, die bisher veröffentlichten Schlacht- und Gefechtsbezeichnungen an Hand der Kriegstagebücher geringfügige Ergänzungen erfahren werden. Entsprechende Veröffentlichung bleibt abzuwarten.

„Bibliotheks-Feldwebel" beim Heer. Im Rahmen der kulturellen Betreuung unserer Soldaten ist eine Anordnung des Oberkommandos des Heeres von Interesse, die als Neuerung für die Wehrmacht den „Bibliotheks-Feldwebel" bringt. Nach der Anordnung ist nämlich dafür Sorge zu tragen, daß die den Truppenteilen überwiesenen Büchereien der Heeres-Bücherei und der Rosenberg-Spende durch einen geeigneten Feldwebel oder Unteroffizier sachgemäß verwaltet und bei Ablösung inventarmäßig übergeben werden.

Gurkau. Die Krieger-Kameradschaft hielt ihren Hauptappell ab. Dem Kassierer wurde für ordnungsmäßige Kassenführung Entlastung erteilt. Als Propagandawart wurde Kam. Purtsche, sowie als stellvertretender Schießwart Kam. Erich Preuß ernannt. An sämtliche einberufenen Kameraden wurden Weihnachtspäckchen gesandt. Ein Kameradschaftsabend findet nicht statt; dafür werden laufend Liebesgaben an die einberufenen Kameraden gesandt.

Mark Brandenburg

Nicht wenig erstaunt war ein Landwirt in Großziethen, als sein bei Kriegsausbruch dem Heer zur Verfügung gestelltes Pferd freudig wiehernd auf den Hof getrabt kam. Ein das Dorf passierender Reiter wollte das Pferd in der Schmiede des Dorfes beschlagen lassen. Man ließ auf Wunsch des Schmiedes das Tier los und es fand seinen alten Herrn bald wieder. — Ein böses Ende nahmen Ehestreitigkeiten, die sich in einem Hause in Potsdam-Babelsberg abspielten. Nach einer heftigen Auseinandersetzung wurde eine Ehefrau von ihrem Ehemann so schwer verletzt, daß ihr Befinden zu Besorgnissen Anlaß gibt. — Der Inhaber eines Lebensmittelgeschäfts in Potsdam-Babelsberg wurde mit einer Ordnungsstrafe von 5000 RM. und der dauernden Entziehung der Betriebsführung belegt, weil er die Preise für Spirituosen, Margarine, Wurst, Eier, Sauerkohl und andere Lebensmittel in unerlaubter Weise erhöht hatte.

Aus dem Schlesierland

Der Jagdpächter Rösler aus Halbau hatte einen Fuchs geschossen. Da der Fuchs noch Lebenszeichen gab, wollte er ihm den Garaus machen. Dabei rutschte Rösler aus und zog sich eine schwere Verstauchung des Knies zu. — Am Stadtausgang von Hohenfriedeberg geriet ein Personenkraftwagen ins Schleudern. Er durchbrach ein Geländer und stürzte, sich überschlagend, in den Bach. Drei Insassen des Wagens erlitten Verletzungen, ein Insasse starb bald darauf. — Der Ratsweinkeller in Breslau wird am 31. Dezember d. J. geschlossen. Die Kellerräume sollen einem notwendigen Umbau unterzogen und nachher als eine sehenswürdige Gaststätte der Stadt wieder eröffnet werden. — Ein 13jähriger Knabe in Wittichenau brach auf dem dünnen Eis der Schwarzen Elster ein und ertrank. — Eine furchtbare Bluttat wird aus der Gemeinde Schönfeld bei Kreibitz gemeldet. Der 64jährige Maurer Richter nahm, als Frau und Tochter schliefen, eine Axt und später das Messer und verletzte die 18jährige Tochter tödlich. Die Frau erlitt leichtere Verletzungen.

Kirchliche Nachrichten

Hauptkirche: So. (Silvester) 10 U. Hptgd. (Jahresschlußgd.) u. Abdm.: Pfr. Kelm; 14 U. Tf.: derf.; 17 U. Jahresschlußand. (Gesangbuch): Sup. Haendler; Neujahr: 10 U. Hptgd. u. Abdm.: Pfr. Kelm; 15 U. And.: Sup. Haendler.

Klosterkirche: Neujahr 9 U. Hptgd.: Pfr. Sieg.

Ev.-Luth. Kirche Sorau: Silvester 9 U. Beichte, 9.30 U. Gottesd. u. hl. Abdm.; 15 U. Jahresschlußfeier: P. Liepelt; Neujahr 9.30 U. Gd.

Seifersdorfer Kirche: Silv. 18 U. Jahresschlußandacht: Pfr. Lic. Pilz; Neujahr 9.30 U. Gd.: derf.; 10.45 U. Kdgd.

Albrechtsdorf: Silv. 17 U. Jahresschluß-Andacht; Neujahr 10 U. Gd.

Mildenau: Silv. 16 U. Jahresschluß-Andacht.

Ober-Ullersdorf: Neujahr 14 U. Gd.: Pfr. Bunge.

Nieder-Ullersdorf: Silv. 15 U. Jahresschlußfeier, anschl. Abdm.: Pfr. Gensicke; Neujahrstag 11.15 U. Gd.: Pfr. Gensicke.

Kunzendorf: Silvester 17 U. Jahresschlußfeier, anschl. Beichte u. Abdm.; Neujahrstag 9.30 U. Gottesdienst.

Droskau: Neujahr 9.30 U. Festgottesdienst, 10.30 U. Kindergottesdienst.

Reichenau: Silvester 18 U. Jahresschlußandacht; Neujahr 8.30 U. Gottesd.

Gräfenhain: Silvester 16 U. Jahresschlußandacht; Neujahr 10.30 U. Gottesd.

Eichenrode: Silvester 9.30 U. Gottesd.; Neujahr 9 U. Gottesd.

Schacksdorf: Neujahr 10.30 U. Gottesd.

Die Zone des Todes

Zahlen von Deutschlands gigantischem Westwall

Dank der gigantischen Leistung des deutschen Westwalls, kann das deutsche Volk beruhigt und zuversichtlich in die Zukunft schauen, denn ein Durchbruch dieser modernsten und stärksten Festungsanlage aller Zeiten ist absolut unmöglich. Bedeutung und Werden dieses Werkes werden jetzt der Oeffenlichkeit durch ein Buch nähergebracht, das Josef Pöchlinger, der dem engsten Mitarbeiterkreis Dr. Todts angehört, geschrieben hat (Das Buch vom Westwall, Otto Elsner, Verlagsgesellschaft). Pöchlinger schildert nicht nur Werden und Umfang dieses Werkes, er gibt auch einen Ueberblick über befestigte Grenzen vergangener Zeiten, wie den Limes-Wall und die Chinesische Mauer, er bringt weiter eine Darstellung der Maginot-Linie und ihres Wertes, und er gibt schließlich einen anschaulichen Erlebnisbericht vom Bau des Westwalls, an dem er als Arbeiter unter Arbeitern mitgewirkt hat.

Von allgemeiner Bedeutung sind besonders die endgültigen Zahlen, die das Buch über den deutschen Westwall bringt, der als großartigstes Bauwerk Adolf Hitlers in nicht viel mehr als Jahresfrist entstand. Mehr als eine halbe Million Menschen arbeiteten in den ersten vier Monaten an dem Bau, für den an die tausend Bauunternehmen eingesetzt waren. 60 000 Pläne und Bauzeichnungen wurden in einem Zeitraum von zwei Monaten von dem für die Konstruktionszeichnungen von Dr. Todt geschaffenen Büro geliefert. Der Waggonzulauf der Reichsbahn mit Baumaterial hatte zeitweise einen Stand von 9000 Wagen täglich, und die aus dem ganzen Reich zusammengezogenen Lastkraftwagen erreichten einen Höchststand von 16 000 Stück. Die Zementindustrie lieferte bis zu 51 Prozent ihrer Gesamtproduktion für den Westwall. Die täglich erstellte Betonmenge betrug bis zu 45 000 Kubikmeter und entspricht damit der für 30 Kilometer eingleisige Reichsautobahn benötigten Betonmengen. Die bisher angelieferten Holzmengen sind der normale Jahresertrag von 1600 Quadratkilometer Wald.

Insgesamt sind es 22 000 Betonbunker, schwere und schwerste Panzerwerke, die an der Westgrenze vom Bodensee bis zum Austritt des Rheins nach Holland in einer Länge von 600 und einer Tiefe von über 50 Kilometer angeordnet sind. Die Maginot-Linie hat dem nur etwas mehr als ein Fünftel dieser Zahl gegenüberzustellen, abgesehen davon, daß ihre Anlagen teilweise schon veraltet sind. Mit Kriegsbeginn wurde die Befestigungslinie bis zur Nordsee auf 850 Kilometer verlängert. Das Bunkersystem der Verteidigungszone erzeugt einen geschlossenen Feuervorhang, eine Zone des Todes, durch die kein Angreifer hindurchkommen kann. Die Werke halten stärkstem Beschuß stand. Die Besatzung eines solchen Bunkers berichtet, daß nicht einmal ihr Saarbrücker Kanarienvogel zu singen aufgehört hat, als die Volltreffer draußen am Beton wirkungslos absprangen. Selbst wenn es gelänge, an einzelnen Punkten eine Reihe von Bunkern kampfunfähig zu machen, wäre dies für die Gesamtverteidigung völlig belanglos. Der Westwall ist zudem keine tote starre Festungsanlage wie die Maginot-Linie, er kann immer wieder erneuert werden, und die Westwallarbeiter stehen auch im Kriege in der Kampfzone einsatzbereit.

Das deutsche Vorbild

Amsterdam. In einer Zuschrift an die „Times" setzt sich Lord Derby dafür ein, daß für die schulentlassene Jugend ein freiwilliger Arbeitsdienst eingeführt werden soll. Die „Times" betrüft diese hervorragende Idee eines Arbeitsdienstes. Der Gedanke sei allerdings nicht neu. Unter den „Nazis" sei der Arbeitsdienst ein Teil — in vieler Hinsicht der beste Teil — der vormilitärischen Jugendausbildung geworden.

Ihre Verlobung geben bekannt

Thea Aderholz
Walter Vogt

Seehausen/Altmark
Adolf-Hitler-Straße 28

Sorau
Hornstraße 9

Dezember 1939

Danksagung.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke anläßlich unserer **Vermählung** danken wir auch im Namen unserer Eltern recht herzlich

Herbert Harmuth und Frau
Gertrud geb. Schindler.

z. Zt. Ruppendorf, den 28. Dezember 1939.

(b347

Für die vielen Gratulationen und Geschenke anläßlich unserer

Silberhochzeit

danken herzlich

Alfred Thiel und Frau

Ndr.-Ullersdorf, Weihnachten 1939.

(a931

Statt Karten.

Für die uns zu unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten und Geschenke danken wir herzlich

Ella Walter
Erich Apelt

Königsdubrau Dezember 1939 Sommerfeld NL.

(a930

Bürgersteuerablieferung.

Die Arbeitgeber werden hierdurch aufgefordert, die von den Gefolgschaftsmitgliedern

einbehaltene Bürgersteuer

des Kalenderjahres 1939 spätestens bis zum 5. Januar 1940 an die Stadtkasse abzuführen.

Ich weise darauf hin, daß in den nächsten Tagen mit der Kontrolle darüber begonnen wird, ob die einzubehaltenen Bürgersteuerbeträge aus dem Kalenderjahr 1939 auch richtig abgeführt worden sind.

Betriebsführer, die ihrer Verpflichtung nicht nachkommen, machen sich strafbar.

Sorau, den 29. Dezember 1939.

Der Bürgermeister.
J. V.: Schelzke, Stadtrat.

Der Herr Reichsfinanzminister stellt zum 1. 4. 1940

Jungmänner für die gehobene mittlere Laufbahn in der Zollverwaltung ein.

Handgeschriebene Bewerbungsgesuche sind sofort einzureichen dem Herrn Oberfinanzpräsidenten Brandenburg in Berlin NW. 40, Alt-Moabit 143. (Namen und Vornamen, Beruf der Eltern, Angabe, ob besondere Neigung für Zollbeamten-Dienst.) Beizufügen sind: Abgangszeugnis Mittelschule, Handelsschule oder höherer Handelsschule oder sechster Klasse höherer Schule. Nachweis deutschblütiger Abstammung, 2 neue Lichtbilder, Zeugnis über Kenntnisse in Kurzschrift, Bescheinigung über Zugehörigkeit Jungvolk, Hitler-Jugend.

Weitere Auskunft erteilt Hauptzollamt Crossen (Oder).

Gassen

Wegen vorzunehmender Arbeiten am elektrischen Ortsnetz **wird die Stromzufuhr für den Stadtbezirk Gassen am Sonnabend, dem 30. d. Mts., von 13.15—13.30 Uhr abgesperrt.**

Der Bürgermeister, Gassen.

Vermietungen

Gut möbliert., sonniges **Zimmer** im Zentrum der Stadt gelegen, zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl. (b351

Werde Mitglied der NSV.

Der neue Kontenplan mit der

„Definitiv" Kontroll-Buchhaltung

im Sichtverfahren.

Verlangen Sie Prospekte und kostenlose Vorführung durch die General-Vertretung.

Rauert & Pillius A.-G. Sorau

Fernsprecher 2742.

Wein ist ein Vertrauensartikel!

Der Kenner wählt daher das Fachgeschäft!
Lassen Sie sich fachmännisch bei Ihren Einkäufen beraten!

Weinhaus Traube, Sorau
Besitzer: Wilhelm Mittwoch

Haasel
Zum Silvester-Tanz ladet freundlichst ein **Frau Hübner.**

Gleichzeitig wünsche ich allen Freunden und Gästen ein **frohes und gesundes Neues Jahr.** (a939

Fleißige, branchekundige

Verkäuferin

in Dauerstellung für Kleider- und Seidenstoffe sofort oder später sucht

Textilhaus Franz Beuse
Sorau, Markt 5/7.

(a940

Goldener Anker + Linde

30. Sonnabend Tanzabend
31. **Großer Silvester-Betrieb**
1. 1. Tanzabend 1940

Für einen Villenhaushalt in der Umgegend von Sorau wird für den 15. Januar oder später ein älteres, zuverlässiges

Hausmädchen

das auch im Kochen, Waschen und Plätten erfahren ist, in Dauerstellung gesucht. Bewerbungen mögl. mit Lichtbild und Gehaltsanspruch unter **V. 1698** an die Geschäftsst. d. Blatt.

(a842

In Finke's Hotel
Zur Silvester-Feier

im **Elechenbräukeller** Schrammel-Konzert **Paulchen v. Fronau** Zither, Guitarre, Gesang, Humor.

Es ladet ein **R. Einenckel.** Tischbestellungen erbeten unter Nr. 2065.

Schönwalde Gasthaus zum grünen Laub

Am Sonntag **Silvesterfeier**

Es ladet freundlichst ein **Frieda Hannuschka.** Tanz Anfang 7 Uhr.

Rothenbürger Kunzendorf

Silvester: **Großer Tanz**

Um guten Zuspruch bittet **der Wirt.**

„Grüner Baum" Kunzendorf

Silvester: **Tanz!**

wozu freundlichst einladet **Fritz Girke.** (b349

Brauerei Droskau
Zur Silvesterfeier und zum Tanz

ladet freundlichst ein **M. Müller.** — Anfang 6 Uhr. (a938

Anzeigen

für die Neujahrs-Nummer bitten wir **bis spätestens 9 Uhr** aufzugeben.

Später aufgegebene Anzeigen können leider nicht mehr aufgenommen werden.

Verlag Sorauer Tageblatt G. m. b. H.
Anzeigenannahme.

Stellen-Angebote

Drechslerlehrling

zum 1. April 1940 gesucht. Gute Ausbildg. gewährleistet

Rudolf Hawig Nachf.,
Inh.: O. Zippel,
Kunsthandwerkl. Werkstätten
Gassen N.-L. (a934

Junger

Bursche oder Mädel

für Landwirtschaft für bald gesucht. (b355

Arthur Anders,
Wolfsdorf, Kr. Sagan.

Miet-Gesuche

Berufstätige Frau sucht **kl. Stube u. Küche** oder **Stube und Kammer.** Schriftliche Angebote unter **B. 1723** an die Geschäftsstelle d. Bl. (b346

3-Zimmer-Wohnung

sofort oder später gesucht. (b345

Angebote unter **C. 1724** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Verkäufe

1 junge Kuh mit Kalb

verkauft (b350
Reinswalde Nr. 112.

Lest das Heimatblatt